

Jochen Menge

**Dr. Max Samuel:
vom angesehenen Kölner Gynäkologen zum Häftlingsarzt in
Auschwitz**

Ein unerhörtes Schicksal zu haben war das traurige Los fast aller deutscher Juden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, aber ihre Biographien finden dennoch Beachtung meist nur im begrenzten Rahmen ihrer Heimatorte. Anders ist es jedoch im Falle des Kölner Gynäkologen Dr. Max Samuel, dessen Rolle bei medizinischen Experimenten mit jüdischen Frauen im KZ Auschwitz bis heute auch international sehr kontrovers diskutiert wird. In dem folgenden Aufsatz geht es aber nicht nur um Dr. Samuels Zeit in Auschwitz, sondern auch um seinen ganzen, bisher nur teilweise bekannten Lebensweg.¹

Wir verfolgen zunächst seinen für viele deutsche Juden jener Zeit typischen Aufstieg aus einfachen Verhältnissen bis in die Mitte der großbürgerlichen Gesellschaft. Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung beobachten wir die langanhaltende Weigerung des im Ersten Weltkrieg hochdekorierten, deutsch-national denkenden Mannes, den Einschüchterungen nachzugeben und seine Heimat zu verlassen, bis er schließlich doch fliehen muss und nach einem dreieinhalbjährigen Aufenthalt in Brüssel in Auschwitz ermordet wird.

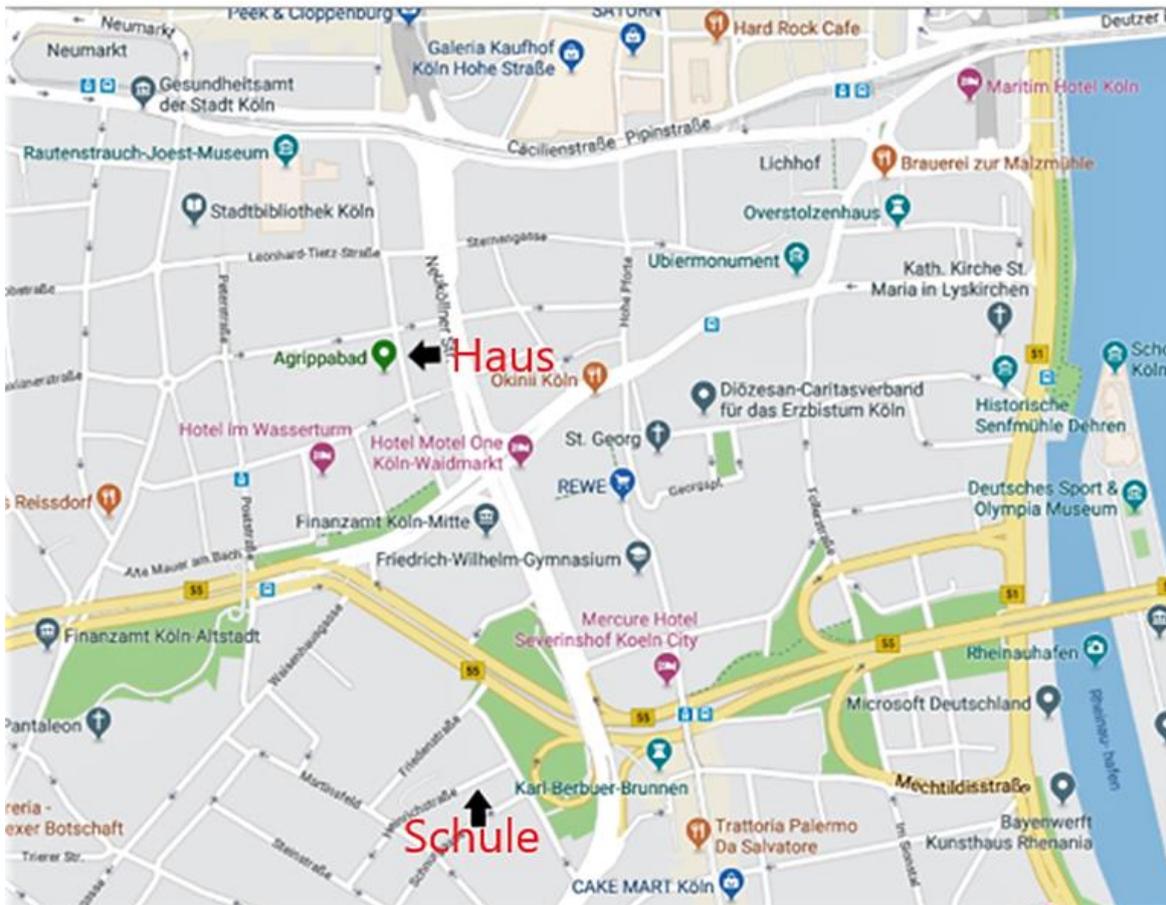
Die Schulzeit in Köln

Max Samuel wurde am 18.9.1880 in Frechen, zehn Kilometer westlich von Köln, als Sohn des Metzgers David Samuel und seiner Frau Bertha geboren. Kurz nach seiner Geburt zog seine Familie nach Köln, wo er dann den weitaus größten Teil seines Lebens verbrachte. Dieser Umzug im Kindesalter war das

Anmerkungen

¹ Noch in der neuesten Darstellung (*Halpin*) heißt es: „The early life of Samuel is unknown. After exhaustive research, I found nothing of substance about the early life of this enigmatic Jewish man.“ (S. 98).

Beste, das dem kleinen Max passieren konnte. Er war allem Anschein nach ein hochbegabtes Kind, aber in dem Frechener dörflichen Umfeld wären seine Bildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten doch sehr begrenzt geblieben. Weiterführende Schulen gab es dort damals nicht, und eine regelmäßige Verkehrsverbindung nach Köln mit seinen Schulen wurde erst 1893 eingerichtet.



©google maps (2020 Geo-Basis-DE/BKG)

Die Samuels zogen in die Kämmergasse, 1883 zunächst in die Nr. 8. Ein Jahr später kauften sie das Haus Nr. 13, und zogen dorthin um.² In dieser innerstädtischen Gegend wohnen heute nicht mehr viele Menschen, aber damals war sie dicht besiedelt. Die meisten Bewohner lebten sehr beengt und gehörten als kleine Händler und Handwerker den unteren sozialen Schichten an. Lt. Adressbuch von 1883 gab es rund um das Haus Nr. 13 z.B. eine Reihe von Näherinnen, Büglerinnen und Wäscherinnen; bei den Männern viele Tagelöhner, auch Schneider, Anstreicher, Maurer und Tapezierer. (Der starke Zuzug von osteuropäischen Juden in dieses Viertel setzte erst später ein.)

² Ein „E“ im Adressbuch weist sie als Besitzer aus.

Der Metzgerladen des David Samuel muss – worauf der Kauf des Hauses Nr. 13 schließen lässt – floriert haben. Er war also finanziell erfolgreich und hatte dann auch den Ehrgeiz, Max, der schon auf der Volksschule als überdurchschnittlich intelligent aufgefallen sein wird, auf ein Gymnasium zu schicken. (Sein älterer Sohn Josef hingegen folgte der Familientradition und wurde Metzger.)



David Samuel wählte für Max das heute nicht mehr existierende Kaiser-Wilhelm-Gymnasium aus. Diese fußläufig gut von der Kämmergasse zu erreichende Schule in der Heinrichstraße 4-6 war erst 1868 gegründet und 1872 zum 4. Kölner Vollgymnasium (nach dem Dreikönigsgymnasium, dem Friedrich-Wilhelm-Gymnasium und dem Apostelgymnasium) erhoben worden. Im Jahre 1890 hatte sie 372 Schüler, darunter 38 Protestanten und 15 Juden.

Bild: Scharmitzel (Titelseite)

Der katholische Charakter der Schule war durchgängig sehr ausgeprägt,³ und wahrscheinlich musste sie deshalb 1939 (ebenso wie das Apostelgymnasium) schließen. Der heute noch bekannteste Absolvent dieses

Gymnasiums war übrigens Heinrich Böll.

Die Herausforderungen für den kleinen Max müssen sehr groß, für heutige Schüler vielleicht sogar unvorstellbar gewesen sein. Am 18. und 19. April 1890 fanden die Aufnahmeprüfungen statt, schon am 21. April begann der Unterricht mit 54 Schülern in der Sexta, der heutigen Klasse fünf. In der Sexta wurden acht Wochenstunden Latein unterrichtet. Ab Untertertia, also der heutigen Klasse 8, kamen 6 Wochenstunden Griechisch dazu.⁴

Man fragt sich natürlich, warum David Samuel seinen Sohn auf ein Gymnasium mit einem solchen Schwerpunkt auf Latein und Griechisch schickte, also mit Fächern ohne jede Beziehung zu seinem eigenen Lebenshorizont, und in denen er zudem seinem Sohn keinerlei Hilfestellung geben konnte. Wäre Max nicht

³Auch aus Max Samuels Abiturjahrgang wollten vier Absolventen Theologie studieren.

⁴ Das Vorgehende nach: *Gymnasium*, Schulnachrichten 1890.

Schulnachrichten.

I. Allgemeine Lehrverfassung.

1. Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände und die für jeden derselben bestimmte Stundenzahl.

Lehrgegenstände:	VI	V	IV	U III	O III	U IIb	U IIa	O II	U I	O I	Sa.
Christliche Religionslehre.											
a) katholische	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	17
b) evangelische	$\frac{1}{2}$	2	2	2	2	2	2	2	2	2	7
Deutsch u. Geschichtserzählungen	$\frac{3}{1}$ 4	$\frac{2}{1}$ 3	3	2	2	3	3	3	3	3	29
Lateinisch	8	8	7	7	7	7	7	7	7	7	72
Griechisch	—	—	—	6	6	6	6	6	6	6	42
Französisch	—	—	4	3	3	3	3	2	2	2	22
Englisch	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	4
Hebräisch	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	4
Geschichte und Erdkunde.	2	2	$\frac{2}{2}$	$\frac{2}{1}$	$\frac{2}{1}$	$\frac{2}{1}$	$\frac{2}{1}$	3	3	3	29
Rechnen und Mathematik.	4	4	4	3	3	4	4	4	4	4	38
Naturbeschreibung	2	2	2	2	—	—	—	—	—	—	8
Physik, Chemie, Mineralogie	—	—	—	—	2	2	2	2	2	2	12
Schreiben	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Zeichnen	—	2	2	2	2	2	2	2	2	2	10
Turnen	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	12
Gesang	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	6

Kaiser-Wilhelm-Gymnasium

besser aufgehoben gewesen im ebenfalls nicht weit entfernten Realgymnasium Kreuzgasse, wo verstärkt Fächer wie lebende Fremdsprachen und Naturwissenschaften unterrichtet wurden?⁵ Dort hätte es auch viel mehr jüdische Schüler gegeben (in einigen Jahren bis zu 14%).⁶ Eine mögliche Erklärung dieser Wahl wäre, dass

dahinter der Wunsch des Vaters stand, den Sohn möglichst weit emporzuheben aus der eigenen, vom Handel und von profanen Nützlichkeitsbetrachtungen geprägten Sphäre, die wahrscheinlich sein Leben als Jude in seinem Herkunftsort, dem (damals) kleinen Dorf Frechen, ebenso wie auch jetzt noch in der Kölner Kämmergasse bestimmt hatte. Vielleicht wollte er, dass sein Sohn sich vielmehr diejenigen ideellen und kulturellen Werte aneignen möge, mit denen es gelingen könnte, im Bürgertum aufzugehen und damit als vollwertiger Deutscher akzeptiert zu werden.⁷

Dieselbe Sehnsucht nach Bildung, nach geistigen Werten, dieses Streben nach „Höherem“, sehen wir übrigens auch in dem Werdegang von Max Samuels Neffen, Fritz Marcan. Fritz' Vater Julius hatte ein gutgehendes Porzellangeschäft auf der Kölner Schildergasse, aber Fritz Marcan wollte ein anderes Leben: er wurde ein ausgesprochener „Schöngest“, der Aufsätze zur deutschen Kunst schrieb und in seinem eigenen Verlag elitäre Bücher (wie z.B. das hier gezeigte „Von neuer Musik“) zur Kunst-

⁵ Seinen eigenen Sohn schickte Max Samuel später auf ein Realgymnasium.

⁶ <http://schule.judentum.de/haskala/holocaust/koeln.htm> (letzter Zugriff 5.11.2020).

⁷ Vgl. dazu Lässig, S. 19.

und Musikwissenschaft verlegte.⁸ Der Jude Fritz Marcan war so sicher in viel größerem Maße ein Repräsentant des deutschen Geistes als es die Nationalsozialisten waren. Auch auf ihn trifft der Satz des Moritz Goldstein zu: „Wir Juden verwalten den geistigen Besitz eines Volkes, das uns die Berechtigung und die Fähigkeit dazu abspricht.“⁹



I N H A L T		Seite
X	Tradition und Entwicklung. Von Adolf Weißmann	1
	Über das mathematische und dialektische Wesen in der Musik. Von Ernst Bloch	5
	Über die Dauerwerte der musikalischen Kunst. Von Hugo Leichtentritt	17
Y	Musik. Von Arnold Schönberg	31
X	Das Problem der Form. Von Egon Wellesz	35
	Zum Problem der Oper. Von Ernst Křenek	39
	Musik und Szene. Von Ewald Dülberg	44
Y	Grundlagen der Tondifferenzierung und der neuen Stilmöglich- keiten in der Musik. Von Alois Hába	53
Y	Neue Formprinzipien. Von Erwin Stein	59
	Paul Hindemith. Ein Versuch. Von Franz Willms	78
	Igor Strawinsky. Von Boris de Schloezer	124
	Gegenwartsströmungen der russischen Musik. Von Boris de Schloezer	141
	Erik Satie. Von Charles Koechlin	154
	Die junge Musik in Frankreich. Von Paul Collaer	168
	Ildebrando Pizzetti. Von Guido M. Gatti	178
	Die Renaissance des Balletts in Frankreich. Von Paul Collaer	218
	Philipp Emanuel Bach als Theoretiker. Von Otto Vrieslander	222
	Versuch einer Bibliographie über Neue Musik. Von Wilh. Altmann	280
	Register	318

In seinem Jahrgang war Max nicht nur der einzige Jude, sondern auch als einziger Schüler der Sohn eines Metzgers, der sicher nur über wenig formale Bildung verfügte. Sein Elternhaus wird aber aufstiegsorientiert gewesen sein und ihm jede erdenkliche ideelle Unterstützung gewährt haben. In jüdischen Familien gibt es ja traditionell eine hohe Wertschätzung für Gelehrsamkeit. Was ihm zusätzlich geholfen haben könnte, ist die Tatsache, dass alle männlichen Juden durch ihre Erfahrungen mit dem schwer zu erlernenden Hebräisch schon wussten, dass Lernen viel Mühe erfordert. Frustrationstoleranz waren sie gewohnt.

Im März 1890 bestand Max Samuel das Abitur. Man sieht an der hier folgenden Liste der damaligen Abiturienten, dass seine Klassenkameraden – auch wenn die Bezeichnung „Kaufmann“, die häufigste Berufsangabe der Väter, nicht sehr aufschlussreich ist – abstammungsmäßig durchaus nicht *alle* einer begüterten

⁸ Vgl. dazu Henck, Kapitel 5.

⁹ Zitiert nach Friedländer, S.92.

Elite zugeordnet werden können.¹⁰ Wir finden auch Söhne von Handwerkern und kleinen Beamten. Für eine Reihe von ihnen wurde die Schule zum Vehikel des sozialen Aufstiegs, der sie nach dem Studium oft in hohe Positionen der preußischen Beamtenhierarchie führte. So wurden z.B. zwei von

C. Übersicht über die Abiturienten.

In der am 9. und 10. März unter dem Vorsitze des Geheimen Regierungs- und Provinzial-Schulrates Herrn Dr. Deiters abgehaltenen Reifeprüfung erhielten das Zeugnis der Reife:

Name.	Geburtstag.	Geburtsort.	Konfession.	Stand und Wohnort des Vaters.	Dauer des Aufenthalts auf dem Gymn. in Prima.		Berufsfach.
1. Berghausen, Paul	30. März 1878	Köln	kath.	Ingenieur, Köln	9	2	Ingenieurfach.
2. Bomm, Emil	29. Aug. 1878	Köln	kath.	Kaufmann, Köln	10	2	Feldmesserfach.
3. Bomm, Karl	29. Aug. 1878	Köln	kath.	Kaufmann, Köln	10	2	Theologie.
4. Breuer, Anton	18. März 1879	Köln	kath.	Lehrer, Köln	10	2	Rechtswissenschaft.
5. Brock, Joseph	8. Dez. 1878	Düsseldorf	kath.	Eisenbahn-Betriebssekretär, Köln	9	2	Theologie.
6. Dieckhöfer, Adolf	9. Mai 1880	Köln	kath.	Architekt, Köln	9	2	Rechtswissenschaft.
7. Driessen, Walther	31. Jan. 1881	Köln	kath.	Kaufmann, Köln	9	2	Kaufmann.
8. Etscheit, Leonhard	5. Sept. 1877	Koblenz	kath.	Kaufmann, Köln	3	2	Heilkunde.
9. Greven, Theodor	9. Nov. 1878	Köln	kath.	† Kaufmann, Köln	9	2	Kaufmann.
10. Jacobs, Franz	7. Sept. 1879	Deutz	kath.	Lehrer, Deutz	8	2	Heilkunde.
11. Klein, Paul	28. Juni 1880	Köln	kath.	Kaufmann, Köln	5½	2	Rechtswissenschaft.
12. Knott, Heribert	16. Sept. 1880	Lindenthal	kath.	Kaufmann, Köln	9	2	Rechtswissenschaft.
13. Kortum, Wilhelm	2. März 1880	Köln	evang.	Oberstabsarzt, Köln	2	2	Heeresdienst.
14. The Losen, Walther	29. Okt. 1880	Eupen	kath.	† Fabrikbesitzer, Köln	7½	2	Rechtswissenschaft.
15. Röckerath, Joseph	22. Aug. 1879	Köln	kath.	Rentner, Köln	10	2	Rechtswissenschaft.
16. Rupp, Michael	28. Sept. 1879	Bayenthal	kath.	Werkmeister, Bayenthal	9	2	Bankfach.
17. Samuel, Maximilian	15. Sept. 1880	Frechen	isr.	Metzger, Köln	9	2	Ingenieurfach.
18. Scharmitzel, Theodor	8. Okt. 1878	Köln	kath.	Lithograph, Köln	9	2	Theologie.
19. Schmidt, Wilhelm	12. Sept. 1881	Herford	evang.	Ingenieur, Ehrenfeld	6	2	Postfach.

¹⁰ Im Vergleich mit den anderen drei damals existierenden Kölner Vollgymnasien war die Klientel des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums insgesamt etwas kleinbürgerlicher. (Vgl. *Mergel*, S. 247.)

Name.	Geburtstag.	Geburtsort.	Kon- fession.	Stand und Wohnort des Vaters.	Dauer des Aufenthalts auf dem Gymn. in Prima.		Berufsfach.
20. Schmitz, Peter	14. Okt. 1879	Köln	kath.	† Kaufmann, Köln	9	2	Natur- wissen- schaften.
21. Stieldorf, Peter	15. Mai 1879	Köln	kath.	† Kaufmann, Köln	9	2	Rechts- wissenschaft.
22. Störmann, Anton	10. März 1879	Köln	kath.	Kaufmann, Köln	9	2	Theologie.
23. Weber, Gerhard	16. Nov. 1879	Köln	kath.	† Goldschmied, Köln	9	2	Rechts- wissenschaft.
24. Werken, Otto	6. Febr. 1879	Dortmund	evang.	Eisenbahn-Betriebs- sekretär, Köln	10	2	Heilkunde.
25. Wolf, Alfred	28. Mai 1880	Köln	kath.	Kaufmann, Köln	9	2	Rechts- wissenschaft.
26. Wollmann, Walther	26. Febr. 1880	Köln	evang.	Professor, Köln	9	2	Neuere Philologie.

Abiturjahrgang 1899

Max Samuels Co-Abiturienten Senatspräsidenten, einer wurde Stadtdirektor in Düren, einer Oberlandesgerichtsrat, ein anderer Landrat.¹¹ Und das Deutschland der Kaiserzeit hatte bei aller Starrheit so viele meritokratische Prinzipien, dass auch Max Samuel aus sehr einfachen Anfängen zu einem außerordentlich erfolgreichen Arzt werden konnte.

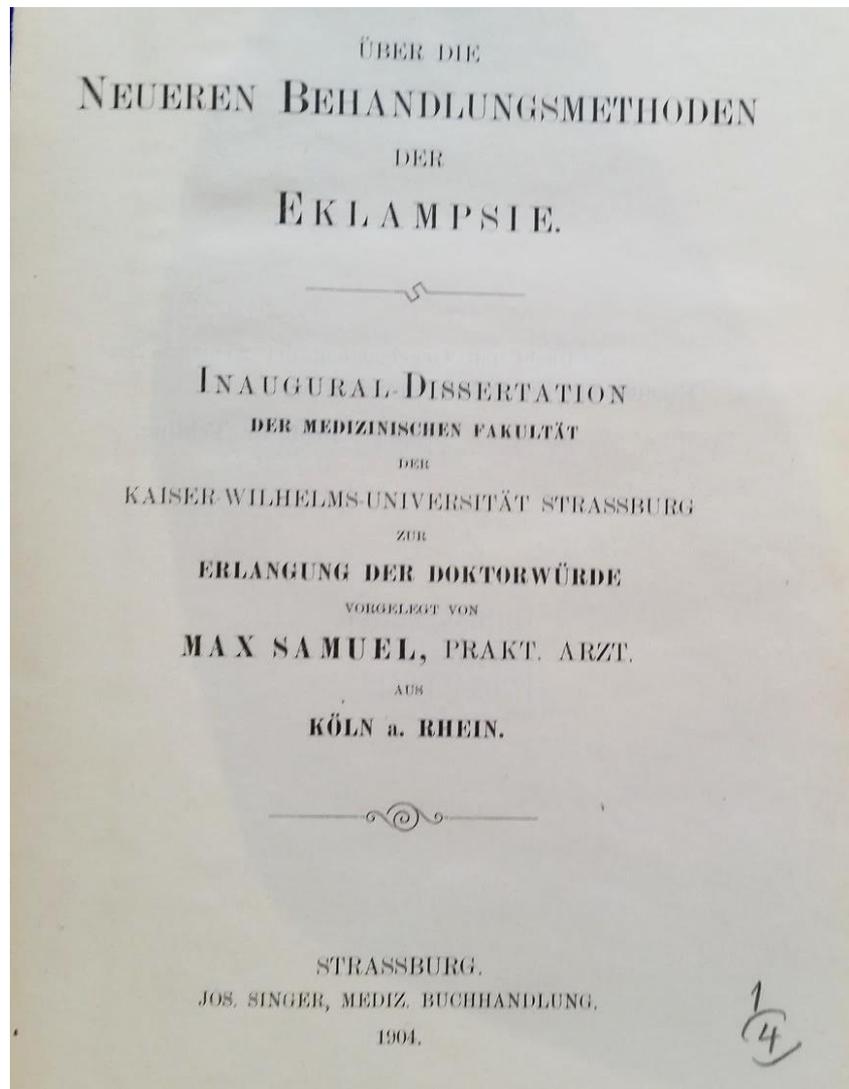
Als Arzt in Köln

Max Samuel studierte nach dem Abitur (anders als in der obigen Abiturientenliste angegeben) Medizin, ein bei Juden überaus beliebtes Studienfach.¹² Er schrieb sich zunächst in Bonn ein (in Köln gab es ja keine Universität), promovierte 1904 in Straßburg zum Dr. med., war Assistent an der *Provinzial-Frauenklinik und Hebammenlehranstalt* in Posen und ließ sich dann (1910 im Adressbuch dort verzeichnet) als Gynäkologe in Köln am Neumarkt 5d nieder.

Im Ersten Weltkrieg diente er als Arzt beim 2. Bataillon des Rheinischen Infanterieregiments Nr. 30 („Graf Werder“). In der 1925 verfassten Regimentsge-

¹¹ Scharnitzel, S. 80.

¹² Vgl. Halpin: „Nearly one half of all Jews attending universities in 1900 studied medicine.“ (S. 13)



schichte wird sein Einsatz in der Argonnenschlacht 1915 zweimal erwähnt. So heißt es über den Angriff auf eine französische Stellung am 15.1.1915: „Auch der Bataillonsarzt, Oberarzt d.R. Dr. Samuel, zeichnete sich aus, indem er, den Sturm mitmachend, in vorderster Linie die Verwundeten versorgte.“ Am 2. Juli 1915 vermerkte der Berichterstatter: „Die Verwundeten, Deutsche wie Franzosen, wurden noch in der Nacht zum Truppenverbandplatz des Bataillons geschafft, wo der unermüdliche Oberarzt d.R. Dr. Samuel nicht eher ruhte, als bis der letzte Verwundete verbunden und nach rückwärts abtransportiert war.“ Das Vorrücken aus den eigenen Gräben gemeinsam mit den einfachen Infanteriesoldaten am 15.1.1915 war offenbar eine so außerordentliche Leistung gewesen, dass Samuel am 27. Juli 1915 aus der Hand des Oberbefehlshabers der

5. Armee, Kronprinz Wilhelm, das Eiserne Kreuz I. Klasse erhielt.¹³ Ende 1915 wurde er zum südöstlichen Kriegsschauplatz versetzt, wo er sich wohl (Genaueres wissen wir nicht) erneut auszeichnete, denn er erhielt noch den selten verliehenen Hohenzollernschen Hausorden mit Kronen und Schwertern.¹⁴

Foto: Infanterie, Tafel 8 (nach S. 128).



Bildunterschrift: „Verleihung von Eisernen Kreuzen durch Se. Kaiserl. Hoheit den Kronprinzen im Lager Vorrieswalde am 27. Juli (Oberarzt Dr. Samuel (II.30) erhält das E.K.I).

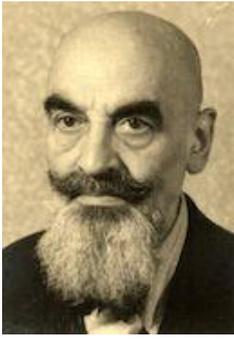
Nach dem Krieg soll er in Köln im Auftrag des Polizeipräsidenten mit den englischen Besatzungsbehörden verhandelt und für sein pro-deutsches Eintreten sogar bestraft worden sein.¹⁵

Am 31.8.1919 heiratete er (inzwischen fast 40 Jahre alt) die 1893 in Köln geborene Hedwig („Heddy“) Marcks. In schneller Folge wurden ihnen drei Kinder geboren.

¹³ Das Vorangehende nach: *Infanterie*, S. 20, 89. 109. Vgl. auch: *Der Schild*, 8.10.1931 und 22.3.1935.

¹⁴ Ein Offizier, der bereits das Eiserne Kreuz I. Klasse besaß, bekam für eine wiederholte außergewöhnliche Leistung diesen Orden (*Wikipedia*).

¹⁵ *Der Schild* 22.3.1935. Auch Langbein hatte 1943 davon gehört.

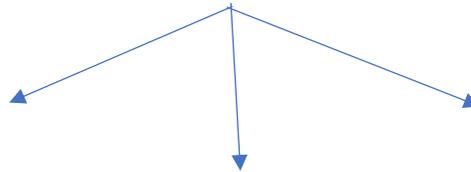


Max Samuel © Hedwig Marcks

*1880



*1893



Hannah Liese *1920



Hans Herbert *1921



Liese Lotte *1923

Die Schwarz-Weißfotos stammen aus dem Belgischen Staatsarchiv Brüssel, das Foto der Hannah Liese aus ihrem Nachruf. (Max Samuel schrieb die Namen der Kinder ohne Bindestrich.)

Über die Verwendung des Evipannatriums (Bayer) oder des Narconumals (Roche) zur intravenösen Dauernarkose in der Chirurgie, Gynäkologie und Geburtshilfe.

Von Dr. Max SAMUEL (zurzeit Brüssel).

Nachdem *H. Weese* die Wirkung des Evipannatriums gefunden und dieses Mittel in den Arzneischatz eingeführt hatte, stellten die I. G. Farbenindustrie auch mir das Evipannatrium zur Verfügung, um es in Klinik und Praxis zu erproben. Ich machte die Versuche mit diesem Barbitursäurepräparat als Kurz- und Einleitungsnarkotikum sowohl in der kleinen wie großen Chirurgie, Gynäkologie und Geburtshilfe.

Jeder, welcher die Annehmlichkeit dieses Narkoseverfahrens an sich selbst kennen lernte, wird niemals eine andere

Max Samuel machte sich schon bald wissenschaftlich einen Namen durch zahlreiche Aufsätze zu gynäkologischen Themen. Die erste mir vorliegende kurze Studie („Über Erleichterung der Austrittsbewegung durch eine besondere Haltung der Gebärenden“)

erschien 1908 im *Zentralblatt für Gynäkologie* (32. Jahrgang), die letzte (hier angezeigt) erschien 1941, als er schon im Exil lebte, in der (Schweizer) *Monatsschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie* Bd. 112. Teilweise können Samuels

Aufsätze noch heute im Internet gegen Bezahlung nachgelesen werden. Er erwarb auch eine Reihe medizinischer Patente.

Neben diesen wissenschaftlichen verfügte der Arzt Dr. Samuel offensichtlich auch über viele menschliche Qualitäten. Der Kölner Genetiker Benno Müller-Hill hat Anfang 2001 eine Anzeige im Kölner Stadt-Anzeiger geschaltet, um Zeugen ausfindig zu machen, die sich an Dr. Samuel erinnern konnten. Er erhielt etwa 20 Zuschriften, die ausnahmslos positiv waren. Dr. Samuel sei ein freundlicher, gütiger Mensch gewesen, habe in Notfällen auch Abtreibungen vorgenommen und den Gebärenden – was in katholischen Krankenhäusern Kölns unüblich war – bei starken Schmerzen mit einem Narkosemittel geholfen. Die Praxis habe so großen Zulauf gehabt, dass Samuel arme Frauen oft kostenlos behandeln konnte.¹⁶

Max Samuel hatte also Anfang der 30er Jahre als hochdekoriertes Frontkämpfer, angesehener Wissenschaftler und erfolgreicher Arzt seinen Weg von den



bescheidenen Anfängen als Sohn eines jüdischen Dorfmetzgers bis in die Mitte der großbürgerlichen Gesellschaft gefunden und so den Traum seines Vaters verwirklicht. Der zunehmende wirtschaftliche Erfolg der Praxis ermöglichte ihm den Umzug an immer bessere Adressen. Vom Neumarkt zog die Familie zunächst an den Hohenstauenring 74, wo sie lt. Adressbuch noch 1934 wohnte und wo die an die Samuels erinnernden Stolpersteine liegen, und danach zum Salierring 50. Im Jahre 1936 sind die Samuels als Eigentümer des hier abgebildeten großen, repräsentativen Hauses mit mehreren abgeschlossenen Etagenwohnungen in

einer teuren Wohngegend verzeichnet.

Das heute nicht mehr existierende Haus Salierring 50 (unmittelbar am Barbarossaplatz).

Foto: Rheinisches Bildarchiv Köln.

¹⁶ Müller-Hill, passim.

Wie schon die bloßen Zahlen nahelegen (Juden stellten in Köln 2,4% der Bevölkerung, aber 15 % der Ärzte¹⁷), wird die Klientel seiner Praxis hauptsächlich aus nicht-jüdischen Patientinnen bestanden haben. Nach der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ änderte sich zunächst wahrscheinlich nicht viel daran. Als ehemaliger Frontkämpfer konnte er in den ersten Jahren die Kassenzulassung behalten. Die stetigen Warnungen der Nationalsozialisten vor den Gefahren einer Behandlung durch jüdische Ärzte (ganz besonders durch jüdische Frauenärzte, die der *Stürmer* als potentielle Sittlichkeitsverbrecher darstellte) scheinen nicht alle Kölner beeindruckt zu haben: manche gingen zum Verdruss der Machthaber ungeachtet aller Hetze, aller Drohungen und aller Gefahren sogar noch bis 1938 weiter zu den zahlreichen jüdischen Kölner Ärzten, und auch Patientinnen Dr. Samuels blieben ihm treu, wie der folgende Artikel des *Stürmers* aus dem Jahre 1938 voller Empörung berichtet.

Brief aus Köln

Immer noch deutsche Frauen und Männer, die sich von Judenärzten behandeln lassen!

Lieber Stürmer!

Du hast in Deinen letzten Ausgaben bereits mehrfach darauf hingewiesen, welche große Gefahr der jüdische Arzt für die deutsche Volksgesundheit bedeutet. Im Zusammenhang damit hast Du alle deutschen Frauen und Männer auf das Eindringlichste davor gewarnt, die Hilfe jüdischer Ärzte in Anspruch zu nehmen. Leider gibt es auch bei uns in Köln noch eine gewisse Anzahl von Volksgenossen, an denen Deine Erziehungsarbeit bisher noch spurlos vorübergegangen ist. Es sind dies Leute, die entweder mit Dummheit geschlagen sind, oder dadurch, daß sie zum Judenarzt laufen der Öffentlichkeit ihre ablehnende Stellung gegenüber dem Nationalsozialismus vor Augen halten wollen. Es ist eine Schande, wenn man noch im sechsten Jahre nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus solche charakterlose Judenengenossen antreffen muß.

Folgende Volksgenossen und Volksgenossinnen aus Köln-Ehrenfeld haben sich beim Juden Dr. Koppel II in der Venloer Straße 308 behandeln lassen:

M. Wülfrath, Notehausstr. 35; F. Zimmermann, Piusstraße 30; B. Köhler, Venloer Str. 205; Chr. Nadermacher, Vogelssanger Str. 122; A. Sturck, Vogelssanger Str. 125; Josef Müll, Barthelstr. 88; Franz Breuer, Keplerstr. 51; Chr. Weinga, Thebäerstr. 52; Else Collin, Sömmerringstr. 63; D. Dentler, Venloer Str. 290; W. Engels, Vogelssanger Str. 181; Katharina Pedrath; Venloer Str. 197; Mathias Janzen, Weißelstr. 32; F. Adnen, Sömmerringstr. 71; W. Brabender Keplerstraße 20; Adam Baumann, Vogelssanger Straße 2.

Die Hilfe des Judenarztes Dr. Wendix in der Vereenstraße 16 nahmen in Anspruch:

M. Gäß, Eintrachtstr. 17; Elsefriede Winkler, A.-Ehrenfeld, Alpeiner Str. 32; F. Höwer, Johannisstr. 54; B. Wares, Märsbacherstraße 37; Agnes Baum, Marzellenstraße 32.

Beim Judenarzt Dr. Paul Caan, am Satterring 24, ließen sich behandeln:

Ludwig Winand, A.-Ehrenfeld, Weißelstr. 42; Else Funte, geb. Bärker, Florastraße 88.

Zum jüdischen Arzt Dr. Max Loewenstein in der Venloer Straße 216 gingen:

Anton Arenig, A.-Ehrenfeld, Notehausstr. 52; A. Schäft, A.-Ehrenfeld, Venloer Str. 212; Paul Sturck, A.-Ehrenfeld, Vogelssanger Straße 125.

Ferner waren folgende Volksgenossen in Behandlung jüdischer Ärzte:

M. Langen, Neue Mastrichter Str. 3; Johanna Müll, A.-Ehrenfeld, Barthelstr. 88; G. von Dehn, Krefelder Str. 19, sämtliche beim Judenarzt Dr. Max Samuel, am Satterring 50.

Karl Mehmacher, Melchiorstr. 30; M. Thissen, Auf dem Jumentmaen 21, beide beim Judenarzt Dr. Wrojen, am Satterring 88.

F. Wäffeler, Nachener Str. 43; Helmut Stödmann, Maria-Blas-Platz, beim jüdischen San.-Rat Dr. Moses, in der Eifenstraße 3.

W. Brabender, A.-Ehrenfeld, Keplerstr. 20 beim Judenarzt Dr. Rosenthal, Glabacher Str. 17; Emma Leunig, A.-Ehrenfeld, Vogelssanger Str. 121 beim Juden Dr. Loeb II, Habsbürger Ring 12; Mathias Kappert, A.-Ehrenfeld, Thebäerstraße 73 beim jüdischen Arzt Dr. Holstein, Notgerberbach 1; die Eheleute Otto, Altticher Str. 43 beim Juden Dr. C. Kaufmann, Hohenzollernring 78; Johann Helmes, Weissenburgstr. 11 beim Judenarzt Dr. G. Tiefenthal, Kolumbastr. 24; Werner Koelen, A.-Ehrenfeld, Venloer Str. 267 beim Juden Dr. med. dent. B. Marz, Flandelische Str. 4; Josef Durrenlopf, A.-Ehrenfeld, Weißelstraße 9 beim jüdischen Arzt Dr. Fahrenhäuser, Nachener Straße 410; C. Wendeler, A.-Ehrenfeld, Vogelssanger Str. 171 beim Judenarzt Dr. Rothschild, Herwarthstr. 6; Joffy Häffig, Weissenburgstr. 10 beim Juden Dr. Kuznikly, San.-Rat, Mohrenstraße 26; Mich. Wader, A.-Mauenhelm, Wolfhartstraße 6 beim jüdischen Arzt Dr. Ernst Meyer, Friesenplatz 12; Rosa Anlebel, Altenberger Str. 27 beim Judenarzt Dr. Max Auerbach, Mauritiussteinweg 7; S. Bissler, Viktoriastr. 1 beim Juden Dr. Rothschild, Herwarthstraße 6; L. Ufermann, Viktoriastraße 6 beim jüdischen Arzt Dr. med. Deutsch, Roonstr. 52. Str.

Der *Stürmer* 1938, Heft 33.

¹⁷ Becker-Jäckli, S. 258.

Dr. Samuel blieb auch bis mindestens 1936 in der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie,¹⁸ die bis zur „Machtergreifung“ ca. 15% jüdische Mitglieder gehabt hatte. Diese wurden ab 1933 nicht mehr zu den Tagungen eingeladen, aber immerhin drückte – was in jenem Jahr selten vorkam – der damalige Präsident der Gesellschaft ihnen seinen Respekt aus: „Wir bedauern, dass diese Entwicklung [gemeint waren die antisemitischen Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung] auch Kollegen schwer getroffen hat, deren Persönlichkeit wir hoch schätzen und deren wissenschaftliche Leistungen wir hoch bewerten. Wir können ihr Geschick nicht wenden; sie sind die beklagenswerten Opfer einer Härte geworden, die für die Gesundheit des deutschen Volkes notwendig geworden war.“¹⁹

Dass seine Praxis zunächst weiterhin florierte, sieht man auch daran, dass er 1935 das Haus am Saliering kaufte. Er muss da die Zukunft noch optimistisch gesehen haben. Aber im Mai 1937 finde ich in einer jüdischen Wochenzeitung erstmals eine Anzeige für seine Praxis. Ist dies ein Anzeichen, dass die Zahl der Patientinnen zurückgegangen war, und er sich um neue bemühen musste?

Nr. 20 11. Mai 1937 Jüdisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen Seite 161



Zurück
Dr. G. Tiefenthal
Hals-, Nasen- und Ohrenarzt
Dr. Elise Tiefenthal
Zahnärztin
Columbastraße 2-4

Statt Karten **MARGOT VAN HOLLAND**
JOSEF LOWENSTEIN
Verlobte
Sülagürtel 48 **KÖLN 1937** Badstraße 5
Zu Hause: Sonntag, den 22. Mai, Sülagürtel 48

Statt Karten Ihre Vermählung geben bekannt
ANDREA LA PORTA
MIA LA PORTA
geb. Kahn Köln-Braunsfeld
Braunstraße 37

Geschw. Apfel
Spezialgeschäft Ruf 7379
für feine Süßigkeiten
Bonn Merkenheimer Str. 4, Am Hof 7
Soygürtel, Püschchen-Sendung i. a. Länder

HANNAH ISRAEL
FRITZ WALLACH
VERLOBTE
Köln Mainz
Rheinstr. 55
10. Mai 1937

Statt Karten
Else Moses
Josef Fröhlich
VERLOBTE
Königsplatz 37 Rheinstraße 42
Köln, Mai 1937
Kein Empfang.

Der gute Aufschnitt
Das preisw. Fleisch
bei
Gutmann
Brüsseler Str. 79, Ruf 5 61 33

Kälte schützt
vor
Verderb!

KÜHLSCHRÄNKE
EISSCHRÄNKE
JAC. FRANKEN
KÖLN BLAUACH 72-78
Ruf. 71704

Rudolf Löwenstein
Lotte Löwenstein
geb. Henlein
VERMAHLTE
Bocholt Köln
Aachener Str. 409
11. Mai 1937

Für die vielen Glückwünsche
anlässlich der Barmitzwoh
unseres Sohnes **ROLF**
sagen wir auf diesem Wege
unseren herzl. Dank.
Familie Jul. Schild

Zu den Feiertagen
empfehle meinen
anerkannt guten
Mittagstisch
Levy Köln, Hohenstaufenring 53/55
Fernruf 218941 - (Aufzug 3 x schellen)

VON DER REISE ZURÜCK
Dr. Max Samuel
FRAUENARZT
Köln, Saliering 50 — Fernsprecher 215251

Benno Katz Großschächterei
sämtl. Fleisch- u. Aufschnittwaren
Lindenthal, Dürerer Str. 212, Ruf 42085, Prompte Zustellung

Trauringe
In massiv Gold, alle Ausführungen
Kellner jr. Köln, Ruf 215334
Kömmersgasse 27
Rit. Mittag- und Abendlich

Pension Samuel
Luftkurort Eisenschmitt (Eifel)
Fernsprecher Amt Oberkell 19

Delzaufbewahrung

Vaals (Holland) Straßenbahn
v. Aachen aus
Beizler:
Julius Alexander **Hotel Bellevue**

¹⁸ Lt. der Mitgliederliste im Bd. 161 des *Archivs der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie* (Stand: 10. Februar 1936).

¹⁹ *Gynäkologie*, S. 344.

Ab Oktober 1938 durften jüdische Ärzte nur noch *jüdische* Patienten behandeln und die meisten verloren so ihre Existenzgrundlage. Dies war eine der vielen Bestimmungen, die ab 1938 Schlag auf Schlag die wirtschaftliche Entrechtung der Juden und darauffolgend ihre systematische Ausplünderung vorbereiteten. Im April 1938 verlangte man von ihnen, ihr Vermögen anzumelden und von dem so erworbenen Wissen machten die Behörden schon bald Gebrauch. Nach der Ermordung des deutschen Diplomaten von Rath am 7. November 1938 durch einen polnischen Juden, die zur „Reichskristallnacht“ führte, mussten alle deutschen Juden als „Sühne“ eine „Judenvermögensabgabe“ bezahlen, bei der zunächst 20%, später dann sogar 25% dieses im April deklarierten Vermögens eingezogen wurden. Auch viele bisher noch zum Bleiben entschlossene Juden hatten jetzt das Gefühl, dass es in Deutschland keine Zukunft für sie geben werde. Die deutschen Behörden ließen sie bis Oktober 1941 noch ausreisen, wenn auch nur unter großen finanziellen Einbußen.

Die Haltung der Samuels in dieser Frage stellt uns vor Rätsel. Einerseits meldeten sie ihren Sohn Hans Herbert Ende 1935 vom Realgymnasium Köln-Deutz ab und schickten den erst 14-jährigen ins Ausland, nämlich auf eine technische Schule in Lüttich. Er besuchte diese Schule zweieinhalb Jahre. Mitte 1938 zog er noch einmal weiter und ging nach London auf eine technische Hochschule, auf das Battersea College of Technology.²⁰ Zur selben Zeit schickten die Samuels ihre ältere Tochter Hannah Liese ebenfalls nach London.²¹ Es gab sowohl in Belgien wie in England jüdische Unterstützungskomitees, die sich der beiden minderjährigen Kinder angenommen haben werden. Aber besonders im Falle des erst 14-jährigen Sohns war es für die Eltern gewiss nicht leicht, diesen in einem fremden Land mit einer fremden Sprache aufwachsen zu lassen. Nur die jüngere Tochter Liese Lotte erschien ihnen wohl noch zu klein, um sie allein loszuschicken.

Dieses Verhalten deutet doch wohl darauf hin, dass die Samuels schon Ende 1935 für ihre Kinder in Deutschland keine Zukunft mehr sahen. Aber warum kauften sie in diesem Jahr noch ein Haus? Warum sind sie nicht auch selbst mit ins Ausland gegangen, als die Chancen noch relativ gut waren? Max' drei Geschwister (Joseph, Brünette und Elisabeth) und ihre Familien haben sich alle durch eine rechtzeitige Auswanderung retten können, ebenso Hedwigs Bruder Richard Marcks. Von den rund 150 jüdischen Mitgliedern der Deutschen

²⁰ Nach Hans-Herbert Samuels Akte im Belgischen Staatsarchiv Brüssel (A191842) sowie *Schaurte*. (In Battersea gibt es keine Unterlagen mehr über die damaligen Studierenden.)

²¹ Lt. *Nachruf*.

Gesellschaft für Gynäkologie emigrierte die überwiegende Mehrheit.²² Für Ärzte war eine Emigration sicher einfacher als z.B. für Juristen oder Journalisten.

Was sprach gegen diesen Schritt? War es das eigene, fortgeschrittene Alter? Aber zwei seiner drei Geschwister, die emigrierten, waren älter. War es die Sorge um die betagte, verwitwete Mutter? Diese starb allerdings im November 1937. War es die Erwartung, dass die nationalsozialistische Herrschaft bald vorüber gehen würde? Das Einzige, was wir *begründbar* vermuten können, ist, dass seine Weigerung auf seine deutsch-nationale Einstellung zurückging.

Max Samuel war aktives Mitglied im *Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF)*,²³ der ebendiese deutsch-nationale Einstellung vertrat und Deutschland auch noch nach 1933 vorbehaltlos als seine Heimat ansah. Deutsch *und* jüdisch wollte man sein. Dass man bei der Verwirklichung dieses Wunsches auf Widerstand stieß, war man gewohnt.

Diese Haltung war verbreitet und wurde z.B. auch vom *Centralverband deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens* geteilt.

wird. Es gibt ein deutsches Volk, und wir Juden sind wahre Bestandteile dieses deutschen Volkes. (Bravo!) Wir sind es, wir waren es und wir werden es bleiben, und wir werden uns diese Eigenschaft nicht irgendwie verleiden und uns nicht verbittern lassen durch jene, die uns nicht haben und uns den Ehrennamen als Deutsche aberkennen wollen. (Bravo und sehr richtig!)

Aus einer Rede des Syndikus Dr. Holländer, *Im deutschen Reich* (Zeitschrift des Centralverbands, Jan./Feb. 1915)

Auch Max Samuels Familienumfeld weist in diese Richtung. Sein Vater hatte am Krieg 1870/71 teilgenommen und war Ehrenmitglied im RjF, sein Bruder Josef hatte im 1. Weltkrieg bei den preußischen Ulanen gedient. Und er selbst? Hatte er nicht im Einsatz für Deutschland sein Leben riskiert (schon bis Ende 1915 waren von den ca. 1500 Mann seines Regiments 879 gefallen)²⁴, war er nicht in eben diesem Krieg hoch dekoriert worden und hatte der Kronprinz ihm nicht die Hand geschüttelt? „Zur Nation gehören alle, die guten Willens ihr zu dienen

²² *Gynäkologie*, S. 345.

²³ Das ist seine einzige Bindung an eine jüdische Organisation, die belegt werden kann. Auf eine engere Bindung an das *religiöse* Judentum gibt es – außer der einmaligen, oben abgedruckten Annonce im Gemeindeblatt – keine Hinweise.

²⁴ *Infanterie*, S. 131.

bestrebt sind“ hatten die assimilierten Juden um 1930 geglaubt²⁵, und wer hätte schließlich einem Mann mit seiner Lebensgeschichte dieses Bestreben absprechen können? (Es ist im Übrigen ein schöner Satz, der auch in unserer Zeit Beachtung finden sollte.)

Reichsbund und Centralverband standen mit ihrer Haltung in klarem Gegensatz zu der anderen großen Strömung im Judentum jener Zeit, dem Zionismus. Aber genau wie die Zionisten glaubten auch sie an einen neu zu schaffenden starken, wehrhaften Typ des jüdischen Menschen, der sich nicht leicht einschüchtern lässt. Auf dem Zweiten Zionistenkongress in Basel 1898 hatte Max Nordau dafür den Begriff des »Muskeljuden« geprägt. Der RjF wollte dieses Ziel erreichen durch die Gründung jüdischer landwirtschaftlicher Kolonien in Deutschland (allerdings konnte nur eine einzige in Groß-Gaglow bei Cottbus errichtet werden), aber vor allem durch seine nachdrückliche Unterstützung des jüdischen Sports zum Zweck der körperlichen Ertüchtigung und Selbstbehauptung. Ein Schwerpunkt wurde auf das Boxen gelegt.



Beiblatt des „Schild“, der Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten 18.1.1935

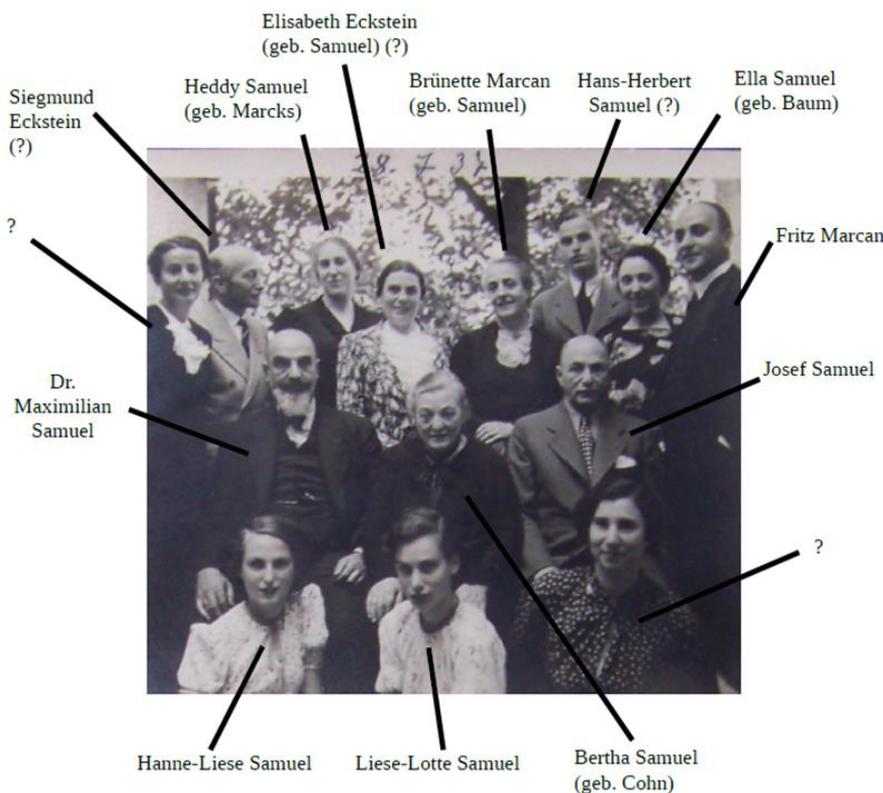
Das alles schien auch Max Samuel wichtig gewesen zu sein: Er fungierte als Sport-Chefarzt des dem Reichsbund angeschlossenen Landessportverbands Westdeutschland.²⁶ Wollte er selbst dieselbe kämpferische Einstellung zeigen, denselben Willen, sich nicht einschüchtern zu lassen, zu dem der Reichsbund und der Centralverband die jüdische Jugend erziehen wollten? Und weigerte er sich, durch eine Emigration seine deutsch-nationale Einstellung nachträglich als Irrtum zu diskreditieren?

²⁵ CV – Zeitung, 11.5.1928.

²⁶ Peiffer, S. 52. Für diesen Hinweis danke ich Michael Vieten.

Spätestens nach der Pogromnacht vom 9. November 1938 muss er allerdings eingesehen haben, dass er sich wohl doch geirrt hatte. Er war im Krieg bereit gewesen, für Deutschland zu sterben, aber in diesen Tagen, als er selbst Hilfe brauchte, „erhob sich keine Hand, ihn zu schützen“.²⁷ Was genau am 9.11.1938 mit den Samuels geschah, wissen wir nicht. Über den Verlauf der Pogromnacht in Köln gibt es nur wenig Unterlagen. Es wird berichtet, dass er seine Orden angelegt und sich den Nationalsozialisten entgegengestellt habe.²⁸ Samuel selbst gab in einer Befragung durch die belgischen Behörden an, die deutsche Polizei habe gedroht, ihn in ein Lager zu deportieren, wenn er Deutschland nicht umgehend verlasse,²⁹ und dies wurde wohl so „nachdrücklich“ vorgebracht, dass er sich zehn Tage später auf den Weg machte.

Die Jahre in Belgien



Das für ihm offensichtliche Ziel war das nahe Belgien. Hier wohnte seit zwei Jahren sein Bruder Josef, den er schon mehrfach besucht hatte, und der ihn zunächst aufnehmen konnte.

Bild: Feier des 80. Geburtstages

von Bertha Samuel, geb. Cohn(en), (der Mutter von Brünette, Josef, Max und Elisabeth Samuel) in der Wohnung des mit seiner Frau Ella schon 1936 ausgewanderten Josef Samuel in Brüssel im Jahre 1937. (Foto: Nachlass Ellen Newman, geb. Katz, Florida - Sammlung Michael Vieten, Köln, von dem auch die Beschriftung stammt.)

²⁷ Améry, S. 100.

²⁸ Müller-Hill, S. 236f. und S. 240.

²⁹ Nach seiner Personalakte im Belgischen Staatsarchiv (A 191008).

Damals lebten in Belgien über 50.000 Juden, von denen allerdings nur weniger als 10% belgische Staatsbürger waren.³⁰ Die meisten kamen aus Osteuropa und die belgische Regierung hatte wenig Neigung, nach dem Novemberpogrom in Deutschland einer großen Zahl weiterer ausländischer Juden die Einreise zu erlauben. Sie gab jetzt kein Einreisevisen mehr aus.

Man war jedoch so tolerant, dass man diejenigen, die es geschafft hatten, die Grenze illegal zu überwinden und das belgische Hinterland zu erreichen, nicht zurückschickte, sondern ihnen eine befristete Duldung zugestand.³¹ Hierhin flohen daher Ende der 30er Jahre viele deutsche Juden wie der damals berühmte Sänger Joseph Schmidt, der Publizist Jean Améry, der Maler Felix Nussbaum (der später seine Situation in dem berühmten „Selbstbildnis mit Judenstern“ darstellte), der spätere Präsident des Zentralverbandes der Juden in Deutschland, Paul Spiegel, ebenso wie als Nicht-Jude der spätere Ministerpräsident in NRW Heinz Kühn. Das Viertel um den Gare du Midi in Brüssel wurde damals wegen der Dichte seiner jüdischen Bevölkerung Klein-Jerusalem genannt. Heute ist es übrigens stark muslimisch geprägt.

Man musste, wie gesagt, die Grenze heimlich überwinden. Hier hatte sich daher eine florierende Fluchthelferszene etabliert, die teils aus ideellen, teils aus finanziellen Motiven Menschen zur Einreise nach Belgien verhalf. Das geschah hauptsächlich in der dünn besiedelten Eifel, wo es keine Grenzzäune gab und die Grenze gar nicht konsequent bewacht werden konnte. In jüdischen Kreisen sprach sich diese Möglichkeit rum. Wer viel Geld hatte, ließ sich sogar im Taxi von Köln an die Grenze bringen, von wo er mit einem Fluchthelfer ein paar Hundert Meter durch den Wald ging, um dann auf belgischem Gebiet von einem weiteren Taxi nach Brüssel gebracht zu werden.³²

Max Samuel überschritt die belgische Grenze am 19. November 1938 illegal bei Manderfeld, versteckt unter einem Tuch in einem Fleischtransportwagen.³³ Mitnehmen konnte er nur, was er auf dem Leib trug. Einen Tag später war er bei seinem Bruder in Brüssel. Ende Dezember kam seine Frau viel komfortabler mit dem Zug über Aachen nach, vielleicht mit gefälschten Papieren. Tochter Liese Lotte gehörte im Februar 1939 zu den 250 Kindern eines Kindertransports aus dem Rheinland, den die belgische Regierung aus humanitären Gründen gestattet hatte.

³⁰ *Mecheln*, S. 198.

³¹ *Meinen/Meyer*, S. 20.

³² *Arntz*, S. 508.

³³ Laut *Nachruf* und seinen eigenen Aussagen vor den belgischen Behörden (wie Anmerkung 29).

Das Haus am Salierring musste er verkaufen.³⁴ Dabei ging vieles nicht mit rechten Dingen zu. Am 1.1.1935 war für das große Haus in sehr guter Kölner Wohnlage ein *Einheitswert* von 75.300 RM festgesetzt worden. Der *Verkehrswert* lag normalerweise 15 – 20% über dem Einheitswert, hätte also zwischen 86.000 und 90.000 RM liegen sollen. Aber bei jüdischen Immobilien war alles anders.³⁵ 1940 wurde der Verkehrswert skandalöserweise³⁶ nur noch mit 51.300 RM angesetzt, und der von der „Preisbehörde für Grundstücke“ festgesetzte Kaufpreis war mit 50.000 RM noch einmal niedriger. Ungerecht war auch, dass bei der Berechnung der von Dr. Samuel bezahlten „Judenvermögensabgabe“ noch von einem viel höheren Wert des Hauses ausgegangen worden war; er verlangte aus Brüssel von den deutschen Behörden eine Rückzahlung, erhielt aber keine Antwort.

Beim Verkauf des Hauses Salierring 50 im Mai 1940:	
Von der Behörde am 1. Januar 1935 festgesetzter Einheitswert:	75.300 RM
Im Januar 1940 angenommener Verkehrswert:	51.300 RM
Von der Behörde festgesetzter Kaufpreis:	50.000 RM
Davon gingen ab:	
33.878 RM	Übernahme einer Hypothek
15.307 RM	Deckung der Reichsfluchtsteuer
<u>815 RM</u>	Gebühren
50.000 RM	

Max Samuel hatte die oben erwähnte Judenvermögensabgabe bezahlt, wegen seiner überstürzten Flucht aber nicht die von den deutschen Behörden eingezogene Reichsfluchtsteuer, die sich noch einmal auf 20% des Vermögens eines Emigranten belief. Der Kaufpreis des Hauses wurde nun exakt so festgelegt, dass mit ihm eine noch auf dem Haus lastende Hypothek abgelöst sowie die Reichsfluchtsteuer und die Gebühren beglichen werden konnten. Danach blieb für die Samuels kein einziger Pfennig des Verkaufserlöses übrig. Die Erwerber hingegen, das Metzgerehepaar Endres aus dem Perlengraben, machten ein Schnäppchen; sie mussten – weil der Verkehrswert so extrem niedrig

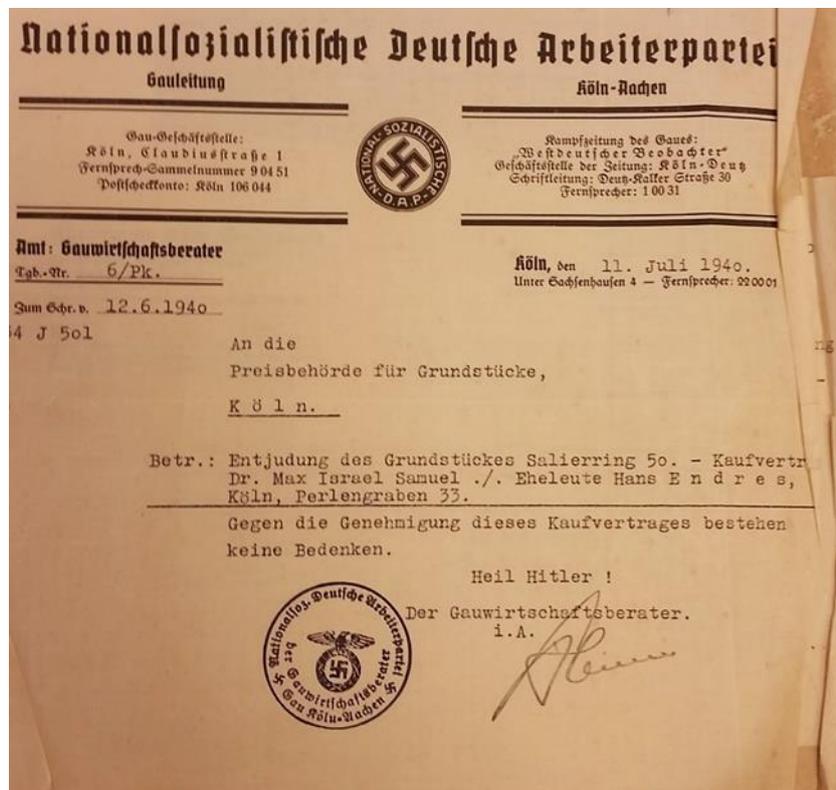
³⁴ Die Ausführungen zu Verkauf und Entschädigung nach: HASTk Bestand 495, A 294 sowie LAV Duisburg, Rep. 266, Nr. 2954.

³⁵ Vgl. *Bopf* S. 348 und S. 357.

³⁶ Der Gauwirtschaftsberater hatte, wie man unten sieht, allerdings keine Bedenken

angesetzt wurde – nicht einmal eine Ausgleichszahlung an den Staat leisten.³⁷ Wahrscheinlich waren sie sowieso schon überzeugte Nationalsozialisten; aber wenn nicht, sind sie es spätestens nach diesem günstigen Immobilienerwerb geworden.

Froh wurden sie mit dem Haus jedoch nicht. Drei Jahre später, im Juni 1943, wurde es bei einem Bombenangriff auf Köln völlig zerstört. Die Investition hatte sich nicht gelohnt. Nach dem Krieg einigten sich die Erben von Max Samuel unter Berücksichtigung des Wertverlusts durch die Bombentreffer mit dem Erwerber auf einen Vergleich: dieser zahlt noch einmal 5.000 Mark und durfte das Grundstück behalten.



HASTK, Bestand 495, A 294 [An der rechten Seite des Dokuments sieht man Beschädigungen durch den Archiveinsturz.]

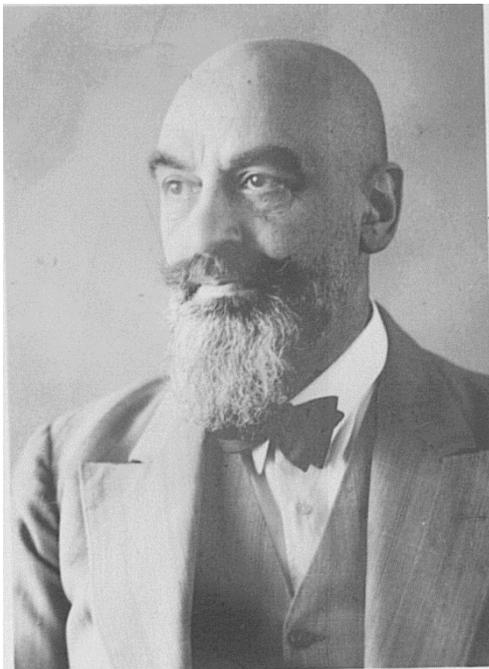
Für das von Samuel in Köln zurückgelassene gewiss teure Mobiliar, für seinen großen Mercedes und für die Einrichtung der Arztpraxis erhielten die Erben nach dem Krieg nichts, da der Verbleib dieser Dinge nicht eindeutig geklärt

³⁷ Der Käufer einer jüdischen Immobilie musste die Differenz zwischen dem „mäßigen Verkehrswert“ (= Verkehrswert – 10%) und dem Kaufpreis an den Staat abführen, weil dieser auch von der Arierisierung profitieren wollte. Wenn der Verkehrswert fairerweise mit 85.000 RM angesetzt worden wäre, hätte der „mäßige Verkehrswert“ bei 76.500 RM gelegen und die Endres hätten 26.500 RM (76.500–50.000 RM) an den Staat abführen müssen.

werden konnte. Die Erben konnten nicht beweisen, dass der Verkaufserlös wirklich dem Deutschen Reich zugefallen war, und die Bundesrepublik als Rechtsnachfolgerin war nach Ansicht des Gerichts daher nicht zu einer Rückerstattung verpflichtet.

Zurück zu Max Samuels Situation am Ende des Jahres 1938: In Belgien musste er sich verpflichten, spätestens nach Ablauf von sechs Monaten das Land wieder zu verlassen. Er und seine Frau gaben an, nach England weiterreisen zu wollen (wo ja schon ihr Sohn und ihre ältere Tochter waren). Dieser Plan mag an den für deutsche Juden immer restriktiver werdenden Einreisebeschränkungen gescheitert sein, die ab 1939 in England wie praktisch auch überall sonst in Kraft traten.

Mitte 1939 gelang es den Samuels jedoch, die Geltung ihrer Aufenthaltserlaubnis in Belgien zu verlängern.³⁸ Sie werden geglaubt haben, dass sie jetzt erst einmal in Sicherheit wären. Max Samuel nahm Kontakt zu belgischen Firmen auf, die einige der für ihn patentierten Medizinprodukte herstellen wollten. Aber am 1.9.1939 begann der Zweite Weltkrieg, und am 10.5.1940 marschierten die Deutschen in Belgien ein; das Land kapitulierte am 28.5.1940 und wurde der deutschen Militärverwaltung unterstellt. Der Alptraum begann für die Samuels aufs Neue.



Max Samuel ca. 1939 (aus seiner Akte A 191008 im Staatsarchiv Brüssel)

Anders als die Niederlande, die von einem Reichskommissar, dem rabiaten Nationalsozialisten Seyss-Inquart verwaltet wurden, wurde Belgien einem deutschen Armeefehlshaber unterstellt, Alexander von Falkenhausen, der kein Nationalsozialist war, und von sich aus keine Maßnahmen gegen die Juden ergriff.³⁹ Andererseits wollte und konnte er sich aber auch nicht gegen die Forderungen des für Judenangelegenheiten zuständigen Berliner Reichssicherheitshauptamtes

³⁸ Lt. Samuels Ausländerakte im Reichsarchiv Brüssel (A 191.008).

³⁹ Sein direkter Untergebener, der Militärverwaltungschef, war übrigens der ehemalige Kölner Regierungspräsident Eggert Reeder.

durchsetzen, das mit Ernst Ehlers einen eigenen Beauftragten nach Brüssel schickte und ständig eine härtere Gangart bei der Judenverfolgung anmahnte.

Schon bald nach dem deutschen Einmarsch kam es daher zu den ersten gegen die Juden gerichteten Verordnungen mit dem Ziel, sie aus dem öffentlichen und dem wirtschaftlichen Leben auszuschalten.⁴⁰ Zunächst musste man sich mit Hilfe der Synagogengemeinden einen Überblick verschaffen, wer überhaupt

Jude war, denn bei den belgischen Einwohnermeldeämtern und in den Personalausweisen war die Religionszugehörigkeit nicht vermerkt.⁴¹

Ende Oktober 1940 mussten alle von den Synagogengemeinden benannten Juden bei den Einwohnermeldeämtern erscheinen und sich in ein Judenregister eintragen lassen.

Quelle: Jüdisches Museum von Belgien (Brüssel)

Samuel war nach dem Reichsbürgersgesetz durch seine Flucht staatenlos geworden („apatride“ in roter Tinte).

Nach den Nürnberger Gesetzen war Jude, wer mindestens drei jüdische Großeltern hatte, und so wollte man jetzt auch in Brüssel die Namen und die Religionszugehörigkeit der Großeltern wissen. Bei Samuel, seiner Ehefrau, seinen Eltern und Großeltern steht als Religion überall: juive (rechte Spalte).

REGISTRE DES JUIFS
Jodenregister

JUIF-JOOD
Vol. 1000 n° 11111

Nom
Naam: **SAMUEL**

Prénoms
Voornamen: **Morimilien**

Né à
Geboren te: **Franken (Coll) (Cologne)**, le **15 septembre 1880**, den

Commune
Gemeente: **Wells - 2 Montzenberg 25** Adresse
Adres

Profession:
Beroep: **mittele** Nationalité:
Nationaliteit: **Allemande**

Etat civil
Burgerstand: **Marriages** Religion
Godsdienst: **juive**

né à
geboren te: **Cologne**, le **28 novembre 1893**, den

(fils)
de van: **Baris** Religion: **juive**

né à
geboren te: **Franken (Cologne)**, le **27 avril 1848**, den

et de
en van: **Barthelemy** Religion: **juive**

né à
geboren te: **Franken (Cologne)**, le **24 juin 1857**, den

petit-fils
klein van: **Sabourin** Religion: **juive**

né à
geboren te: **Franken (Cologne)**, le **9 novembre 1892**, den

et de
en van: **Lévy Brunette** Religion: **juive**

né à
geboren te: **Wentzweiler (Rhin)**, le **18 novembre 1822**, den

de van: **Baris** Religion: **juive**

né à
geboren te: **Königsweiler (Rhin)**, le **19 janvier 1825**, den

et de
en van: **Morichez (Moselle)** Religion: **juive**

né à
geboren te: **Korffels**, le **26 avril 1829**, den

Enfants:
Kinderen: **1) Samah Lévy né Cologne 29 juin 1921**
2) Noan né Cologne 25 juillet 1921
3) Lucie Lévy né Cologne 25 août 1923

Arrivé en Belgique, le **19 novembre 1938**, den

Résidences successives en Belgique:
Achtereenopvolgende verblijfplaatsen in België:

1	Wass	4	7	10
2	Andingen	5	8	11
3	Fritz	6	9	12

Déclaré à IXXELLES, le **20 décembre**, den 1943

Signature
Handteeken van: **de l'intéressé**
de l'interessende
du chef de ménage
gezinshoofd

Samuel

⁴⁰ Das Folgende hauptsächlich nach *Meinen* sowie nach *Meinen/Meyer*.

⁴¹ *Schreiber*, S. 56.

Eine Durchschrift dieser Karteikarte ging an die deutsche Sicherheitspolizei in Brüssel. Diese wusste jetzt, wer Jude war und wo er wohnte. Die nächsten Maßnahmen folgten Schlag auf Schlag. Mitte 1941 bekamen alle Juden in Belgien Ausweise mit dem Vermerk „Juif /Jood“.

Dann mussten sie ihre Bankguthaben anmelden. Max Samuel kannte das alles ja schon aus Deutschland. Im Herbst 1941 wurde der jüdischen Bevölkerung in Frankreich und Belgien die Ausreise untersagt. Somit saßen die Samuels jetzt in der Falle; die Visa für Nicaragua, die sie sich besorgt hatten, nachdem offenbar alle „besseren“ Aufnahmeländer abgesagt hatten, waren plötzlich wenig wert. Es gab für Juden in Holland, Belgien und Frankreich jetzt überhaupt nur noch zwei Flucht- bzw. Transitländer, die sie vielleicht illegal (und mit viel Glück, viel Geld und unter großen Schwierigkeiten) erreichen konnten: Spanien und die Schweiz.

Ab Juni 1942 mussten die Juden auch in Belgien einen gelben Stern tragen. Damit waren sie also durch die Judenkartei erst identifiziert und jetzt durch den Judenstern auch markiert worden, nun konnte man mit ihrer Vernichtung beginnen. Am 11. Juni 1942 erhielt die Brüsseler „Zentralstelle für jüdische Angelegenheiten“ aus Berlin den Auftrag, die Deportation der ersten 10.000 Juden aus Belgien vorzubereiten. In einer alten Kaserne in Mecheln nördlich von Brüssel wurde ein Sammellager eingerichtet. Dann verschickte man die ersten „Arbeitseinsatzbefehle“.

Anfangs waren sich die Adressaten über den wahren Charakter dieser Maßnahme nicht im Klaren. Dass eine Besatzungsmacht Zwangsarbeiter für sich rekrutierte, war so ungewöhnlich nicht. Dass es sich jetzt in Wirklichkeit aber nicht um einen Arbeitseinsatz, sondern um die Verschickung nach Auschwitz handelte, wo man sie ermorden wollte, konnten die meisten trotz all der vorangegangenen, sich mehr und mehr verschärfenden Einschränkungen ihrer Menschenrechte und ihrer Menschenwürde zunächst nicht glauben. Zu ungeheuerlich war diese Vorstellung, zu unvorstellbar eine solche Durchbrechung aller moralischen Schranken. Viele der angeschriebenen Juden meldeten sich also gehorsam in Mecheln. Misstrauisch wurde man erst nach einiger Zeit, als man sah, dass auch Kinder und alte Menschen mit auf den Transportlisten standen. Welche Arbeit konnten diese denn leisten? Jetzt entzogen sich die meisten Juden und tauchten unter. (Auch auf dem hier abgedruckten Einsatzbefehl finden

Der Militärbefehlshaber
in Belgien und Nordfrankreich
- Militärverwaltungschef -
B. d. S. Abt. II

Brüssel, den 24. VIII. 1942

Zugestellt durch die
Judenvereinigung

04149

niet thuis

Arbeitseinsatzbefehl Nr.

Herrn/Frau/Fräulein

.....K. r. a. u. s. Mariem, geb. 26.2.00.....

.....Antwerpen, van Geertstr. 93.....

Mit sofortiger Wirkung gelangen Sie zum Arbeitseinsatz.

Sie haben sich daher
am **Donnerstag** ...27.8..... 1942 bis ...10.... Uhr in dem Sammellager
Mecheln - Dossin-Kaserne, Lierschesteenweg, einzufinden.

Die Abreise ist so frühzeitig anzutreten, dass ein rechtzeitiges Eintreffen unter allen Umständen gewährleistet ist.

An Ausrüstungsgegenständen sind mitzubringen :

- 1.) Verpflegung für 14 Tage (nur nichtverderbliche Lebensmittel wie Hülsenfrüchte, Graupen, Haferflocken, Mehl, Konserven usw.)
- 2.) 1 Paar derbe Arbeitstiefel, 2 Paar Socken, 2 Hemden, 2 Unterhosen, 1 Arbeitsanzug bzw. Kleid, 2 Wolldecken, 2 Garnituren Bettzeug, Essnapf, Trinkbecher, 1 Löffel, 1 Pullover.
- 3.) Lebensmittel - und Kleiderkarten, Identitätskarte und sonstige Ausweispapiere.

Im übrigen haben Sie den Anweisungen des Beauftragten der Vereinigung der Juden in Belgien unbedingt Folge zu leisten.

Es wird Ihnen ausdrücklich untersagt, bei irgendwelchen deutschen oder belgischen Behörden oder Einzelpersonen Einspruch gegen diesen Befehl zu erheben. Etwasige Einwendungen können im Sammellager vorgebracht werden. Falls Sie sich im Sammellager nicht zu dem vorgeschriebenen Zeitpunkt melden, erfolgt Ihre Festnahme und Verbringung in ein Konzentrationslager nach Deutschland und die Einziehung Ihres gesamten Vermögens.

Diese Aufforderung ist beim Eintreffen im Sammellager abzugeben.

Im Auftrage :

Ehlers

Quelle: Kaserne Dossin, Mecheln. Ob Samuel selbst auch einen solchen Befehl erhalten hat oder schon vorher die Flucht ergriff, wissen wir nicht. Unterschrieben hat Ernst Ehlers, der "Beauftragte des Chefs der Sipo - SD".

wir den Vermerk: „niet thuis“.) Viele fanden Zuflucht bei belgischen Familien, wo sie versteckt die 27 Monate bis zur Befreiung Brüssels im September 1944 überlebten.⁴² Auch Max' in Brüssel wohnender Bruder Josef ging mit seiner Frau diesen Weg.

⁴² 60% der damals in Belgien lebenden Juden entkamen auf diese Weise der Deportation.

Erneute Flucht, Verhaftung und Deportation

BUREAU SPÉCIAL DES PASSEPORTS DE L'ARRONDISSEMENT DE BRUXELLES

QUESTIONNAIRE
à remplir par les personnes qui sollicitent un titre de

SIGNALEMENT

Cheveux : grisonnants
Yeux : gris
Visage : ovale
Signes particuliers : -----

Nom et prénoms (r) Hedwig Anna SAMUEL, née MARCKS
Etat civil (éventuellement nom et prénoms de l'épouse ou de l'époux) (r)
épouse de Dr. Maximilian SAMUEL

Lieu et date de naissance 20 Novembre 1893 à Cologne
Domicile (localité, rue et numéro) Bruxelles-Ixelles, 25 rue Dautzenberg
Profession Infirmière
Nationalité actuelle apatrie
Motifs du voyage émigration

Pays de destination Nicaragua ou L'Amérique
Durée du voyage -----
Enfants de moins de 15 ans qui accompagnent le requérant (nom, prénoms, sexe et date de naissance) -----

Pièces produites à l'appui de la demande de passeport : Visa de Nicaragua.

- 1) Visa de Nicaragua.
- 2) Certificat de l'Amérique. (N^o 14863.)
- 3) Garantie de Madame Agnes Köhler.
- 4) Certificat d'identité de bonnes conduites, vie et mœurs.
- 5) -----

A BRUXELLES, le 22. Janvier 1942
Signature,
Hedwig Anna Samuel

Observations : Vu à la Chancellerie
Consulaire de Suisse à
Bruxelles



(1) A inscrire en caractères romains. S'il s'agit d'une épouse ou d'une veuve ou d'une divorcée, indiquer également le nom de jeune fille.
N^o 21. — 500.000 ex. — Impr. J. Gevry, s. r. l., rue Pacheco, Bruxelles.

Max Samuel und seine Familie suchten jedoch eine andere Lösung. In ihren Akten im Belgischen Staatsarchiv findet sich als letztes dortiges Dokument ein Antrag vom 22.1.1942 auf einen Reiseausweis („titre de voyage“), der unten einen Vermerk des Schweizer Konsulats in Brüssel enthält, in dem die Samuels in jenen Tagen vorsprachen, wohl um zu fragen, ob sie über die Schweiz in die USA oder nach Nicaragua auswandern könnten. Offensichtlich hat man sie abschlägig beschieden. Danach klafft eine große Lücke in der Überlieferung. Klar ist, dass sie sich von Belgien nach Frankreich aufgemacht und (ohne dass wir Details benennen können) versucht haben, *illegal* in die Schweiz einzureisen.⁴³ Es war

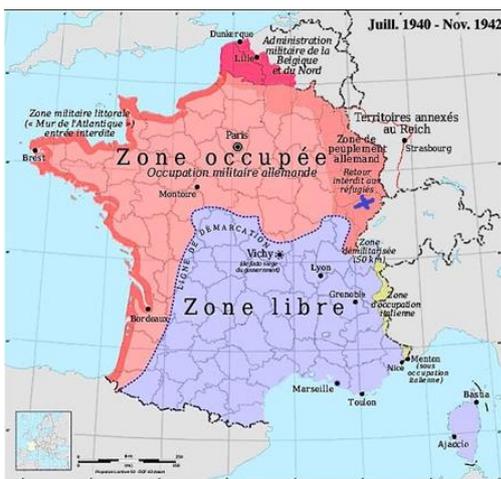
Staatsarchiv Brüssel A 191008, Blatt 04 bekannt, dass die Schweiz den offiziellen Einreisestopp nicht konsequent mit strikten Grenzkontrollen durchsetzte. Man schätzt, dass daher 1942 etwa 3.000 bis 4.000 Juden aus Belgien über Frankreich dorthin flüchten konnten. Die Samuels haben sich wahrscheinlich wieder, genau wie zweieinhalb Jahre zuvor, einer Fluchthelferorganisation bedient. Aber dieses Mal hatten sie kein Glück. Genau in jenen Tagen ordneten die Schweizer Behörden eine härtere Gangart gegenüber jüdischen Flüchtlingen an. In einem Schreiben der Regierung vom 13. August 1942 heißt es, der Zudrang von Juden unterschiedlichster Nationalität nehme Dimensionen an, die eine strikte Rückweisung an der Grenze nötig machten. Angesichts der Lebensmittelversorgung im Land, des innen- und außenpolitischen

⁴³ Fivas, S. 180.

Sicherheitsbedürfnisses sowie der Unmöglichkeit, alle zu beherbergen, zu überwachen und ein neues Aufnahmeland für sie zu finden, könne man jetzt keine Ausnahmen mehr machen, selbst wenn man von den schrecklichen Zuständen in den Judenbezirken in Osteuropa Kenntnis habe [Hervorhebung von mir.

J.M.].⁴⁴

1999 setzte die Schweiz eine Historikerkommission zur Untersuchung dieses Verhaltens ihres Landes im 2. Weltkrieg ein.⁴⁵ Sie kam zu dem Schluss, dass „eine am Gebot der Menschlichkeit orientierte Politik viele Tausende Flüchtlinge vor der Ermordung durch die Nationalsozialisten und ihre Gehilfen bewahrt hätte.“ Andererseits muss man aber auch sehen, dass die Schweiz prozentual zu ihrer Gesamtbevölkerung mehr Juden aufnahm als etwa die USA, deren damalige Flüchtlingspolitik extrem restriktiv war. Dies zeigte sich besonders deutlich am Beispiel der 937 deutschen Juden auf dem Schiff St. Louis, die im Frühjahr 1939 von Hamburg nach Kuba emigrieren wollten, dort aber trotz gültiger Visa nicht an Land gelassen wurden. Das Schiff irrte wochenlang von Hafen zu Hafen; die USA weigerten sich, auch nur einen einzigen der Passagiere aufzunehmen. Landeerlaubnis bekamen sie schließlich in Antwerpen, wo sie aber natürlich nicht dauerhaft in Sicherheit waren.



Wir gehen davon aus, dass die Samuels Mitte August 1942, von der französischen Stadt Belfort kommend, an der Schweizer Grenze zurückgewiesen wurden und anschließend deutschen oder französischen Beamten in die Hände fielen, die sie in das berüchtigte Sammellager für Juden in Drancy bei Paris brachten.⁴⁶

X = Belfort. Quelle: Wikipedia CC BY-SA 4.0 (creativecommons.org)

Diese nüchterne Darstellung kann natürlich die Angst, die Verzweiflung, das Hoffen und das Bangen, das die Samuels verspürt haben müssen, auch nicht ansatzweise vermitteln. Zwei ältere Menschen, staatenlos und hilflos, mit ihrer Tochter zum zweiten Mal auf der Flucht vor dem mörderischen Hass eines verbrecherischen Regimes, die Deportation in ein Konzentrationslager im Osten vor Augen, unterwegs in einem fremden, unwegsamen Land, das ganze ihnen noch verbliebene Hab und Gut in einem Koffer, auf Gedeih und Verderben den vielleicht kriminellen Fluchthelfern ausgeliefert und dann an der Schweizer Grenze zurückgewiesen; man möchte sich ihre Gefühle lieber nicht genau vorstellen. Das Leid, das ihnen in deutschem Namen zugefügt wurde, beschämt uns noch heute.

⁴⁴ Expertenkommission, S. 92 ff.

⁴⁵ Ebenda.

⁴⁶ Lt. Fivas, S. 180.

Zur selben Zeit und an derselben Stelle festgenommen wurde übrigens ein weiterer, allerdings viel jüngerer Kölner Arzt mit seiner Frau, Dr. Hermann Simons, ein Bruder des in Köln wohlbekannten Ernst Simons.⁴⁷ Hermann Simons war mit seinen Eltern und seinen Geschwistern zunächst nach Amsterdam emigriert, hatte dort Miriam Maroko, die Tochter des Chefkantors der Hauptsynagoge, geheiratet und hatte dann zusammen mit ihr genau wie die Samuels versucht, die Schweiz zu erreichen.

Die drei Samuels und die zwei Simons wurden gemeinsam am 31.8.1942 mit dem 26. Transport von Drancy nach Auschwitz deportiert. In den Waggons waren exakt 1000 Juden. Der Zug hielt zunächst in Cosel, 80 km vor Auschwitz, und dort wurden etwa 200 Männer ausgeladen, die hier in einem Nebenlager von Auschwitz arbeiten sollten.

SAMUEL	HEDWIG	20.11.93	COLOGNE
SAMUEL	LISELOTTE	25.08.23	COLOGNE
SAMUEL	MAXIMILIEN	18.08.80	FREKIN
		15.12.06	VIENNE
SILBERSTEIN	HERMAN	22.08.13	COLOGNE
SIMONS	MARJEM	05.07.17	KUTNO
SIMONS		00208.94	VIENNE

Aus der Transportliste (Quelle: Klarsfeld).

In Auschwitz

Nach der Ankunft in Auschwitz am 2. September 1942 wurden 12 Männer und 27 Frauen als arbeitsfähig selektiert, darunter auch Max Samuel und die Tochter Liese Lotte, während Hedwig Samuel zu den etwa 750 Menschen gehörte, die sofort in den Gaskammern ermordet wurden.

Im Spätsommer und Herbst 1942 kamen fast täglich so viele Juden aus Westeuropa in Auschwitz an, dass die Lagerleitung etwa 80% der Ankommenden gleich zur Vergasung führen ließ. Auf diesen 26. Transport aus Drancy in Frankreich folgte einen Tag später der 7. Transport aus Mecheln in Belgien, am 4. September der nunmehr 27. Transport aus Drancy und am 5. September ein Transport aus Westerbork in Holland. In jedem Zug saßen normalerweise etwa 1.000 Juden.⁴⁸

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ Nach Czech.

Max Samuel überstand trotz seiner 62 Jahre als einer von wenigen die Selektion, weil Ärzte in Auschwitz dringend gebraucht wurden. Zahlreiche Häftlinge waren unterernährt und/oder litten wegen der unsäglichen hygienischen Bedingungen an Infektionskrankheiten wie Flecktyphus, und ihre Behandlung fiel normalerweise Häftlingsärzten, also in die KZs verschleppten Medizinern, zu. SS-Ärzte hatten nur die Aufsicht.

Samuel wurde nach seiner Ankunft erst einige Zeit in verschiedenen Häftlingskrankenbauten eingesetzt und hat sicher auch hier schon das moralische Dilemma aller Häftlingsärzte erlebt: sie konnten einerseits vielen Menschen helfen, aber sie mussten andererseits auch mitentscheiden, wer nicht mehr arbeitsfähig war, und damit diesen Teil ihrer Patienten dem sicheren Tod überliefern, weil die Arbeitsunfähigen alsbald umgebracht wurden.⁴⁹

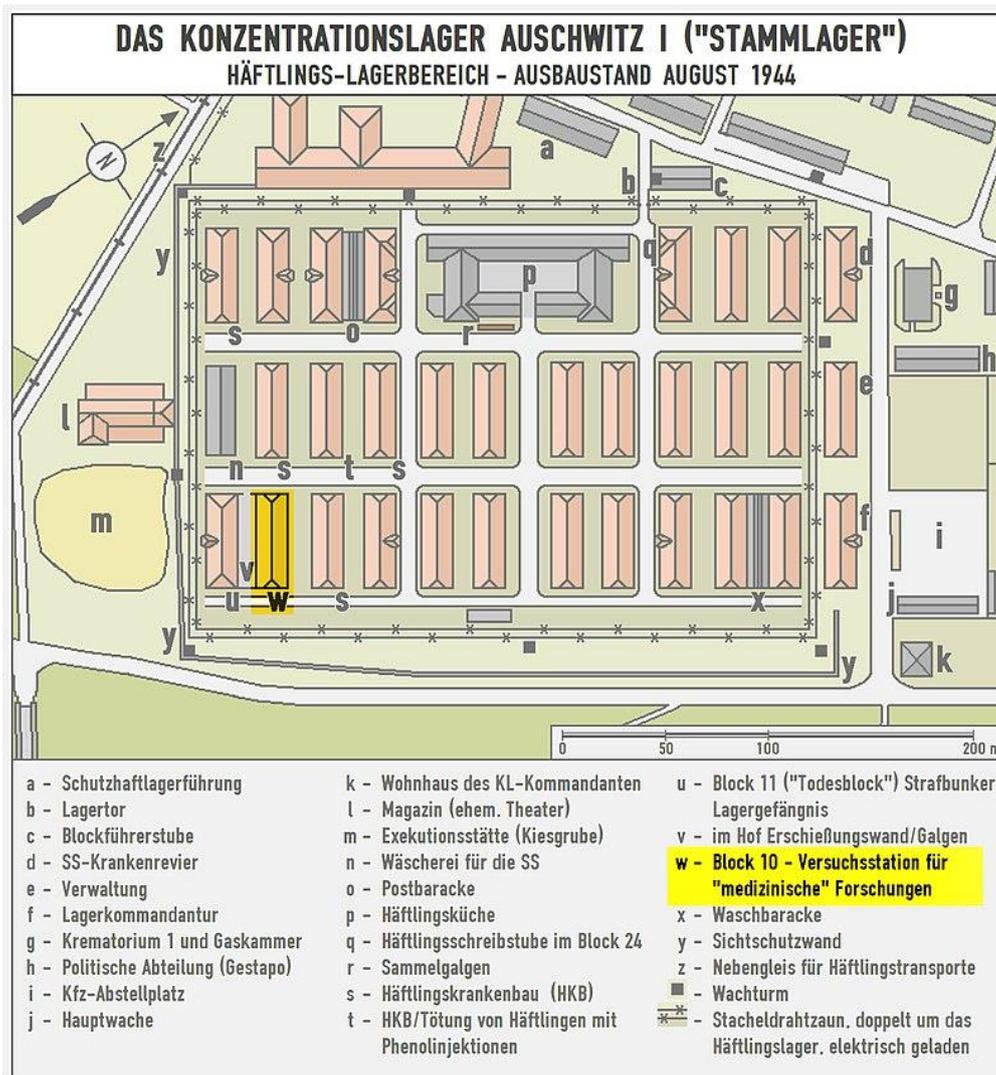
Noch schlimmere ethische Fragen stellten sich Dr. Samuel aber im Mai 1943, als er in das Stammlager Auschwitz verlegt und hier dem neu eingerichteten Block 10 zugewiesen wurde, in dem Menschenversuche stattfanden.⁵⁰ Das nationalsozialistische Regime stellte ja ehrgeizigen und skrupellosen Ärzten ein großes Reservoir an Insassen von Konzentrationslagern zur Verfügung, mit denen sie fast grenzenlos experimentieren konnten. Hier im Block 10 waren es drei Ärzte, die mit mehreren hundert jungen jüdischen Frauen Versuche durchführten.⁵¹ Bei den Ärzten handelte sich um Dr. Eduard Wirths (als Standortarzt die oberste medizinische Autorität im Lager), Dr. Horst Schumann und Dr. Carl Clauberg. Ihnen assistierten inhaftierte jüdische und nicht-jüdische Ärzte. Dr. Samuel wurde einer von ihnen. (Dr. Josef Mengele, an den man immer zuerst denkt, wenn von Menschenversuchen in Auschwitz die Rede ist, war an den Experimenten im Block 10 nicht beteiligt, auch wenn das gelegentlich behauptet wurde.)

Für die deutschen Expansionspläne im Osten war es wichtig, dass die nicht-deutsche Bevölkerung in diesen Gebieten sich nicht vermehren konnte. Man suchte daher nach Methoden, nichtdeutsche Frauen möglichst einfach, schnell und dauerhaft unfruchtbar zu machen. Dr. Clauberg wollte das dadurch erreichen, dass er Frauen eine ätzende Flüssigkeit einspritzte, die die Eileiter

⁴⁹ Vgl. auch *Halpin*, S. 4 f.

⁵⁰ Das Folgende stützt sich hauptsächlich auf *Klee, Lang und Siegel*.

⁵¹ Unter diesen Frauen waren auch die später im Mädchenorchester Auschwitz spielende Alma Rosé, Ruth Datel (mit ihrem kleinen Sohn) und die aus Köln stammende Renée Duering.



Quelle: HEROMAX, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=8648952>

verkleben und so eine Schwangerschaft unmöglich machen sollte. Dr. Schumann wollte Frauen sterilisieren, indem er ihre Eierstöcke einer starken Röntgenbestrahlung aussetzte.

Beide Arten von Eingriff waren für die Frauen sehr schmerzhaft. Aufgrund der mangelhaften hygienischen Bedingungen und der ungenügenden Ausstattung der Station mit Verbandsmaterial kam es ständig zu Entzündungen. Besonders schlimm waren Schumanns Versuche, da er die erforderliche Strahlendosis rein experimentell herausfinden wollte, was manchmal furchtbare Verbrennungen und irreversible Langzeitschäden zur Folge hatte.

Dr. Samuel hat an diesen Sterilisationsversuchen nicht direkt teilgenommen, vielmehr hat er im Auftrag des Dr. Schumann einige Monate nach der Bestrahlung bei mehreren Frauen einen Eierstock entfernt, der dann analysiert wurde,

um die Wirkung der Methode zu überprüfen. In Bezug auf die Anzahl dieser Operationen gibt es ganz unterschiedliche Aussagen. Sicher belegt sind nur acht.

Hauptsächlich jedoch assistierte er dem dritten im Block 10 tätigen Arzt, Dr. Eduard Wirths. Wirths' Interesse galt der Früherkennung von Gebärmutterkrebs. Dafür verwendete er ein neuentwickeltes Instrument, das Kolposkop, eine Art Mikroskop, mit dem man Veränderungen der Gebärmutter Schleimhaut in einem frühen Stadium erkennen konnte. Dr. Samuel war – im Gegensatz zu Wirths – ein erfahrener Gynäkologe, und dieser überließ ihm daher gerne Aufgaben, die er nach mehreren Zeugenaussagen mit Engagement, vielleicht sogar mit zu viel Engagement ausführte, möglicherweise weil die Forschungen des Dr. Wirths auch sein eigenes Interessengebiet betrafen. Er sollte Frauen an von Wirths festgelegten Stellen Gewebeproben entnehmen, die dann in einem Hamburger Laboratorium analysiert wurden. Auch hier gibt es keine Unterlagen über Samuels Tätigkeit, aber man nimmt an, dass er über hundert Operationen für Dr. Wirths ausführte.

Im Gegensatz zu dem, was Schumann und Clauberg taten, hatten Wirths' Experimente als Ziel den medizinischen Fortschritt. Sie sollten nicht zur Unfruchtbarkeit führen, aber auch sie verstießen sicherlich gegen fundamentale Regeln des ärztlichen Ethos. Wirths benutzte zu Versuchszwecken mehrheitlich völlig gesunde Frauen, die sich nicht wehren konnten, ohne deren Einwilligung und ohne sie über sein Vorgehen und seine Ziele zu informieren. Auch waren die Nachwirkungen der Eingriffe oft schmerzhaft und es gab Komplikationen wie langanhaltende Blutungen.

Wie ist diese Mitwirkung Dr. Samuels bei den Experimenten im Block 10 zu bewerten? Diese Frage ist sehr häufig und sehr kontrovers diskutiert worden;⁵² an dieser Stelle kann nur auf die wichtigsten Darstellungen eingegangen werden.

Die erste längere Studie verfasste Hermann Langbein, ein österreichischer politischer Häftling in Auschwitz (also kein Jude), der dem Standortarzt Dr. Wirths als Schreiber diente, und der daher detaillierte Kenntnisse aus erster Hand über die Vorgänge in Block 10 hatte und Samuels Tätigkeit aus eigener Anschauung beurteilen konnte. Langbein wusste natürlich, dass Samuel als Jude in einer ganz schwachen Position war und dass man ihn zusätzlich durch seine noch im Lager lebende Tochter erpressen konnte, aber Langbein, und – nach seinen

⁵² Zuletzt zusammengefasst bei *Dross* sowie *Halpin*.

Aussagen – auch einige der Frauen aus Block 10, vor allem aber mehrere Häftlingsärzte und -ärztinnen fanden Samuel persönlich unangenehm. Sie bescheinigten ihm „unangemessenen Eifer“, mit dem er den Anordnungen der SS-Ärzte nachkam. Nach Langbeins Auffassung hätte Samuel durchaus mehr Distanz wahren können.

Weniger sachkundig, aber Samuel gegenüber noch kritischer als Langbein war in den achtziger Jahren der bekannte jüdische Psychiater Robert Jay Lifton.⁵³ Er schrieb: „Von den Menschen, mit denen ich gesprochen habe und die Samuel kannten, wusste nur eine Frau etwas Gutes über ihn zu sagen,“ und nannte ihn ganz offen einen „jüdischen medizinischen Kollaborateur“.⁵⁴

Dieser schwerwiegende Vorwurf der Kollaboration lässt ein Thema anklingen, das immer wieder Unbehagen hervorruft: die Frage nämlich, inwiefern Juden selbst, wenn auch gezwungenermaßen, dem nationalsozialistischen Regime bei der Verfolgung oder gar der Vernichtung von Juden Hilfestellung geleistet hatten. Eine größere Öffentlichkeit war sich erst 1963 durch Hannah Arendts Buch *Eichmann in Jerusalem* dieses Themas bewusst geworden.⁵⁵ Sie schrieb dort, dass es ohne die Mitarbeit jüdischer Funktionäre für die Nationalsozialisten schwerer gewesen wäre, so viele Juden umzubringen. So hätten beispielsweise die Judenräte und die Judenältesten im Auftrag der deutschen Behörden Deportationslisten erstellt und den jüdischen Ordnungsdienst beauftragt, die auf diesen Listen Stehenden zu den Sammelpunkten zu bringen. War der Jude Max Samuel durch seine Zu-arbeit bei der Durchführung der medizinischen Versuche in ähnlicher Weise mitschuldig am Leid anderer Juden?

In anderen (insbesondere in israelischen) Darstellungen hingegen wird Dr. Samuels Tätigkeit – unterschwellig vielleicht *auch* aus dem Wunsch, Juden als aktiv Widerstand Leistende zu zeigen – genau umgekehrt gesehen: hier gilt er als *Saboteur*. Diese Aussage findet sich erstmalig schon 1946 in einem Vortrag des israelischen Gynäkologen Prof. Dr. Erwin Rabau. Rabau schreibt, in seinem Krankenhaus habe eine der überlebenden Frauen aus Block 10 ein gesundes Kind zur Welt gebracht, obwohl Narben an ihrem Unterleib zeigten, dass sie in Auschwitz operiert worden war. Der damalige Operateur sei Dr. Samuel gewesen, und dieser habe die Sterilisation, die die SS-Ärzte von ihm verlangten, nur vorgetäuscht. Als Samuels Handlungen entdeckt wurden, sei er deswegen

⁵³ Lifton, S. 287 ff.

⁵⁴ Noch plakativer: Johannes Verbeek, der von der „verbrecherischen Kollaboration des 1944 als Mitwisser hingerichteten Samuel“ spricht und ihn einen „Mordkomplizen“ nennt. (www.johannes-verbeek.de).

⁵⁵ Arendt, S. 209.

erschossen worden. Samuel habe sein eigenes Leben aufs Spiel gesetzt für das Leben künftiger jüdischer Generationen.⁵⁶

Es gab mehrere überlebende Frauen aus dem Block 10, die nach dem Krieg schwanger wurden und die das auf Samuels Hilfe zurückführten, weil dieser ihnen bei den Operationen nur *einen* Eierstock entfernt oder (s.o.) Operationen nur vorgetäuscht habe. Eine dieser Frauen nannte ihr Kind sogar ihm zu Ehren „Shmuel“ (eine Form von „Samuel“).⁵⁷

Diese Sicht findet sich auch 1998 bei Gideon Greif („He successfully sabotaged the sterilization operations of Jewish women“) und dann in der von ihm mit-kuratierten, im EL-DE Haus Köln gezeigten Wanderausstellung „Todesfabrik Auschwitz“. Der israelische Historiker Daniel Nadav spricht im Jahre 2000 von „Samuels Heldentaten“, auch wenn er relativierend fortfährt: „wenigstens aufgrund der von mir zitierten Dokumente“ und betont, er wolle nicht *alle* Taten Samuels rechtfertigen.⁵⁸

In den letzten Jahren gab es Versuche, diese gegensätzlichen Darstellungen zu evaluieren, indem man die Vorgänge in Block 10 noch einmal so detailliert wie möglich unter geradezu kriminalistischer Auswertung *sämtlicher* vorliegender Zeugenaussagen analysierte.⁵⁹ Man nimmt an, dass im Zeitraum zwischen April 1943 und Juni 1944 insgesamt rund 800 Frauen im Block 10 gefangen gehalten wurden und dass etwa 300 von ihnen das Lager überlebten. Einige dieser Überlebenden sowie einige der Häftlingsärzte haben direkt nach dem Krieg Aussagen zu den Vorgängen gemacht, andere hat man später noch befragen können. Diese neueren Studien konnten zeigen, dass sowohl diejenigen, die Dr. Samuel einen Kollaborateur nannten wie auch diejenigen, die ihn als Saboteur bezeichneten, nur Teile der überlieferten Berichte zur Kenntnis genommen hatten.

Lang und Siegel untersuchten auch, was die befragten Zeugen selbst wirklich wissen konnten und was sie nur vermuteten. Die betroffenen Frauen hat man über die Ziele der Operationen nicht aufgeklärt, und sehen, was wirklich während der Eingriffe⁶⁰ mit ihnen geschah, konnten sie nicht. So mussten sie sich

⁵⁶ Der in einem Brief Rabaus an Dr. Samuels Neffen Fritz Marcan enthaltene Text wurde mir freundlicherweise von Michael Marcan zur Verfügung gestellt.

⁵⁷ Nach *Benedict*, S. 8; *Nadav 2000*, S. 137; *Nadav 2009*, S. 129.

⁵⁸ *Nadav 2000*, S. 137. Ähnlich die Darstellung in: https://www.jewiki.net/wiki/Maximilian_Samuel (Zugriff am 27.10.2020).

⁵⁹ Lang beschreibt das gesamte Geschehen, Siegel konzentriert sich auf Samuels Rolle. Benedict/Weinberger betonen die Bedeutung der Aussagen der Frauen. Die neueste Studie von Halpin aus dem Jahre 2018 bringt in Bezug auf Samuel nichts Weiterführendes.

⁶⁰ Diese fanden wohl (es gibt widersprüchliche Aussagen) teilweise unter Spinalanästhesie, teilweise unter Vollnarkose statt.

auf die in Block 10 kursierenden Gerüchte verlassen. Einigen Frauen war z.B. nicht klar, dass die Eingriffe, die Dr. Samuel nach Dr. Schumanns Bestrahlungen vornahm, gar nicht das Ziel hatte, sie zu sterilisieren, sondern zu Kontrollzwecken erfolgten. Auch die Aussagen von Ärzten, die sich im oder im Umfeld um den Block 10 bewegten, beruhten manchmal nur auf Hörensagen oder hatten das Ziel, die eigene Rolle zu verdunkeln. Sie sind daher mit Vorsicht zu verwenden.

Diese Faktoren berücksichtigend kommen Lang und Siegel in Bezug auf Dr. Samuels Verhalten zu einem ausgewogenen Urteil. Einerseits bezweifeln sie, dass er explizite Anweisungen der SS-Ärzte sabotiert hat. Die erwähnte Entfernung von nur *einem* Eierstock war kein Akt der Sabotage, sondern entsprach wohl den Vorgaben Dr. Schumanns. Angeblich vorgetäuschte Operationen könnten Eingriffe zur Kontrolle gewesen sein. Andererseits betonen sie, dass Samuel, auch wenn er keinen eindeutigen Widerstand leistete, sich doch zumindest um Schadensbegrenzung bemüht habe. Eine Reihe der von ihm operierten Frauen sagten, dass sie den Eindruck hatten, Samuel stehe auf ihrer Seite: er habe sie freundlich behandelt, sich nach den Eingriffen gewissenhaft um sie gekümmert und versucht, ihnen neuen Lebensmut zu geben.⁶¹ Siegel sieht Samuel daher als Täter *und* als Opfer; in der den Schreckensort Auschwitz kennzeichnenden Grauzone (ein Begriff, den Primo Levi verwendete) sei eine klare Trennung zwischen beiden Kategorien nicht immer möglich.

Über dieses Resümee wird man kaum hinausgehen können. Sicherlich hat Dr. Samuel durch seine Mitarbeit an Menschenversuchen gegen das ärztliche Ethos verstoßen und Schuld auf sich geladen. Aber auch wenn er die Anweisungen der SS-Ärzte anscheinend manchmal zu bereitwillig befolgt hat, hat er nicht deren entmenslichende Perspektive übernommen, in der die Frauen nur Versuchsobjekte waren und ihre Empfindungen keine Rolle spielten. Vielmehr hat er in vielen Fällen versucht, das Leid der Frauen zu lindern. (Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft waren ihm als Arzt ja auch schon in seiner Kölner Zeit bescheinigt worden.)

Mittäter war er nicht aus freiem Entschluss, sondern die Nationalsozialisten haben ihn in perfider Weise dazu gemacht. Sie zwangen ein Opfer des KZ-Systems, selbst zu dessen Funktionieren beizutragen.⁶² Ein Kollaborateur ist ein Mensch, der ohne Not mit einem Feind zusammenarbeitet, aber wessen Not

⁶¹ Benedict/Weinberger weisen darauf hin, dass die beteiligten Frauen Dr. Samuel viel positiver sahen als ihn die in Block 10 tätigen Ärzte in Block 10 schilderten. (*Benedict*, S. 5).

⁶² Vgl. dazu *Ley*, S. 131.

kann größer gewesen sein als die der jüdischen Häftlinge in einem Vernichtungslager, die – wie es Jean Améry formulierte – nicht Tür an Tür, sondern im selben Raum mit dem Tod lebten?⁶³ Der Auschwitz-Überlebende Primo Levi schrieb, dass an diesem furchtbaren Ort absolut jenseits unserer normalen Welt keiner überleben konnte, ohne etwas von seiner eigenen, moralischen Welt aufzugeben.⁶⁴ Und Max Samuel ging es wahrscheinlich nicht einmal in erster Linie um sein *eigenes* Überleben (dass dieses für ihn nicht die absolute Priorität hatte, hatte er im 1. Weltkrieg mehrfach gezeigt) und erst recht nicht um die Privilegien und Annehmlichkeiten, die für Kollaborateure oft das bestimmende Motiv sind, sondern um das Leben seiner Tochter, die er nur so lange geschützt glaubte, wie er zur Mitarbeit im Block 10 bereit war. Wer von uns Heutigen wollte auf einen Menschen in einer solchen Zwangslage den ersten Stein werfen?⁶⁵

Dr. Samuels Tätigkeit im Block 10 dauerte wahrscheinlich nur etwa fünf Monate, von Mai bis Anfang November 1943. Dann wurde er erschossen und durch die jüdische Häftlingsärztin Dr. Alina Brewda ersetzt. Zu den Gründen gibt es unterschiedliche Aussagen, die alle nicht ganz überzeugen können.⁶⁶ Z.B. wird behauptet, dass er physisch und psychisch so angeschlagen war, dass man ihn nicht mehr einsetzen konnte, oder dass er zu viel über die Untaten der SS – Ärzte wusste und dass man ihn deswegen nicht in die Hände der Russen fallen lassen wollte. Eine andere Theorie sagt, dass Dr. Wirths die Ergebnisse der Krebsforschung für sich alleine reklamieren und die Beteiligung eines jüdischen Helfers verheimlichen wollte. Aber alle diese Erklärungen ergaben zumindest Ende 1943 noch keine hinreichende Begründung, Dr. Samuel sofort umzubringen. Andererseits bedurfte es in Auschwitz dazu ja nicht wirklich einer triftigen Begründung.

Auch seine Tochter Liese Lotte starb wohl im Herbst 1943 im Lager. Seine Frau Hedwig war ja, wie erwähnt, gleich nach der Ankunft in Auschwitz ermordet worden. Den Holocaust überlebt haben die zwei älteren Kinder, die rechtzeitig Deutschland verlassen hatten. Hannah Liese wohnte zuerst in England, dann in

⁶³ Améry, S.38.

⁶⁴ Levi, S. 111.

⁶⁵ So auch Nadav 2009: „For those who have not experienced such excruciating impasses ..., it is advisable to show humility. We should refrain from voicing criticism of the choices made in the face of that horror.“ (S. 129).

⁶⁶ Vgl. Siegel, S. 458 f und Lang, S. 164 ff. Eine Zusammenfassung findet sich auch bei Dross.

den USA.⁶⁷ Sie war dreimal verheiratet und hatte keine Kinder. Sie ist 2013

<p>Betty Frank, geb. Ackermann (fr. Vilmor, Lahn) Aufenthalt unbekannt Siegfried Hedingsfelder und Frau Grete, geb. Frank 4508 40th Street, Sunnyside, New York Siegfried Moses und Frau Grete, geb. Ackermann Howleyer Corner, Norwich, New York Leopold Ackermann, Aufenthalt unbekannt Siegfried Frank, z. Zt. U. S. Army</p>	<p>im Alter von 70 schwerem Leide tag, den 31. Ju entschlafen ist. Julie Heitlinger, Erich & Erika H Reppen Dr. Emil A. & I geb. Heitlinge Marguerite Bara Heitlinger Thomas G. & Jo Barbara Susan I</p>	
<p>treusorgende Mut- ter, Frau</p>	<p>Wir erhielten die erschüt- ternde Nachricht, dass un- sere Lieben</p>	<p>Wir erhielten liche Nachricht, innigstgeliebte, Schwiegermutter ter, Schwester u Johanna A geb. K fr. Altenkirchen, in Theresienstad bensjahr verschi Irma Seligman ham Edgar Seligman Milton Guent Enkelkind Hartford, Conr 25 East Raymo</p>
<p>LA PREUSS geb. MENDL früher Eger) Theresienstadt ver-</p>	<p>Dr. Max Samuel früher Köln-Brüssel Frau Heddy Samuel geb. Marcks und deren jüngste Tochter Lise Lotte Samuel nach ihrer Deportation ver- schieden sind. Ueber Zeit und Ort ist nichts bekannt. Im Namen der Familie: Richard und Erna-Marcks 1830 Fifth Avenue Fort Worth 4, Texas</p>	<p>Unsere gelie- ster, Schwäger Berta Schul (fr. Norden, und Amst ist im April</p>
<p>FRED KANE und rau MARIE eb. Preuss 0606 Orville Ave. leveland, Ohio</p>	<p>Erst jetzt erhielten wir die traurige Nachricht, dass mein lieber Mann, unser lieber Va- ter, Bruder, Schwager und Onkel WALTER BLUMENTHAL (fr. Hoya a. d. Weser) im Alter von 47 Jahren beim</p>	
<p>BERT PREUSS und rau VALLY eb. Fischl West Park Avenue ineland, N. J.</p>		
<p>WALTER KANE mit der U. S. Army)</p>		

Der Aufbau, 10.8. 1945 (Richard Marcks war der Bruder Hedwig Samuels.)

gestorben. Der nach England emigrierte Hans Herbert Samuel nannte sich dort John Samuel und arbeitete als Ingenieur. Er hatte drei Kinder, die 2013 noch lebten, zu denen ich aber keinen Kontakt herstellen konnte.

Werfen wir noch einen Blick auf die drei im Block 10 tätigen Ärzte Clauberg, Schumann und Wirths. Aus unterschiedlichen Gründen wurde keiner der drei von einem deutschen Gericht verurteilt. Eduard Wirths brachte sich im September 1945 vor seinem ersten Verhör um. Carl Clauberg war in russischer Gefangenschaft zu einer langen Haftstrafe verurteilt worden, kam 1955 nach Deutschland zurück, sollte hier erneut angeklagt werden, starb aber vor Prozessbeginn. Horst Schumann, der vor seiner Zeit in Auschwitz schon an Euthanasieverbrechen mitgewirkt hatte und sicherlich der schlimmste dieser drei Ärzte war, versteckte sich nach dem Krieg lange in Afrika, wurde dann nach Deutschland ausgeliefert, aber ein Verfahren gegen ihn wurde 1972 wegen Verhandlungsunfähigkeit eingestellt.

⁶⁷ Vgl. dazu auch: <https://www.koenigin-luise-schule.de/gedenkbuchdetails/liese-lotte-samuel.html> (Letzter Zugriff 28.10.2020).

Benutzte Literatur

- Améry = Jean Améry, *Jenseits von Schuld und Sühne* (Stuttgart 2008).
- Arendt = Hannah Arendt, *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen* (München ¹⁵2018).
- Arntz = Hans-Dieter Arntz, *Judenverfolgung und Fluchthilfe im deutsch-belgischen Grenzgebiet* (Euskirchen 1990).
- Becker-Jákli = Barbara Becker-Jákli, *Das jüdische Krankenhaus in Köln: die Geschichte des israelitischen Asyls für Kranke und Altersschwache 1869 bis 1945. Schriften des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln; 11* (Köln 2004).
- Benedict = Susan Benedict, Ruth Jolanda Weinberger, *Medical Personnel in Auschwitz: Inmate Doctors and Nurses* (<https://pdfslide.net/documents/susan-benedict-ruth-jolanda-weinberger.html>) (2008) (letzter Zugriff am 28.10.2020).
- Bopf = Britta Bopf, *Arisierung in Köln. Die wirtschaftliche Existenzvernichtung der Juden 1933-1945. Schriften des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln; 10* (Köln 2004).
- Czech = Danuta Czech, *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939 – 1945* (Reinbek 1989).
- Dross = Fritz Dross u.a., „Ausführer und Vollstrecker des Gesetzeswillens“ – die Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie im Nationalsozialismus (Supplement zu: *Geburtshilfe und Frauenheilkunde* 2016) <https://www.thieme-connect.de/products/ejournals/pdf/10.1055/s-0042-110591.pdf> (letzter Zugriff am 19.10.2020).
- Expertenkommission = Unabhängige Expertenkommission Schweiz: Zweiter Weltkrieg, *die Schweiz und die Flüchtlinge zur Zeit des Nationalsozialismus* (<https://www.uek.ch/de/publikationen1997-2000/fberd.pdf>) (letzter Zugriff am 26.10.2020).
- Fivas = Ruth Fivas-Silbermann, *La fuite en Suisse: migrations, stratégies, fuite, accueil, refoulement et destin des réfugiés juifs venus de France durant la Seconde Guerre mondiale* (<https://archive-ouverte.unige.ch/unige:96640>) (letzter Zugriff am 18.10.2020).

- Friedländer = Saul Friedländer, Das Dritte Reich und die Juden Bd. 1 (München, ²1998).
- Greif = Gideon Greif, "The Daily Life of Auschwitz Prisoners," *On the Path of Remembrance* (Heb.), 28, 1998, pp. 17-25. Zitiert nach der 2018 noch online lesbaren Version: 2009 Yad Vashem The Holocaust Martyrs' and Heroes' Remembrance Authority.
- Gymnasium = Jahresbericht bzw. Programm des Königlichen Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums (<http://digital.ub.uni-duesseldorf.de/ulbdsp/periodical/pageview/5239969>) (letzter Zugriff 18.10.2020).
- Gynäkologie = https://www.igem.med.fau.de/files/2017/05/FA-2017-4_DGGG_Die_Deutsche_Gesellschaft_fuer_Gynaekologie_im_Nationalsozialismus.pdf (letzter Zugriff 18.10.2020).
- Halpin = Ross W. Halpin, *Jewish Doctors and the Holocaust: The Anatomy of Survival in Auschwitz* (Berlin/Boston/Jerusalem 2018).
- Henck = Herbert Henck, *Else Thalheimer: Ein Lebensweg von Köln nach Tel Aviv* (http://www.herbert-henck.de/Internettexte/Thalheimer_I/thalheimer_i.html) (letzter Zugriff 7.11.2020).
- Infanterie = Die Geschichte des Infanterie-Regiments Graf Werder (4. Rhein.) Nr. 30 (Erinnerungsblätter deutscher Regimenter 134) 2. Band: Das Jahr 1915 http://digital.wlb-stuttgart.de/sammlungen/sammlungliste/werksansicht/?no_cache=1&tx_dlf%5Bid%5D=12024&tx_dlf%5Bpage%5D=1 (letzter Zugriff 6.11.2020).
- Klarsfeld = Serge Klarsfeld, *Le Mémorial de la deportation des juifs de France* (Paris 1978).
- Klee = Ernst Klee, *Auschwitz, die NS-Medizin und ihre Opfer* (Die Zeit des Nationalsozialismus) Frankfurt am Main 1997.
- Lässig = Simone Lässig, *Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert* (Göttingen 2004).
- Lang = Hans-Joachim Lang, *Die Frauen von Block 10: Medizinische Versuche in Auschwitz* (Hamburg 2011).
- Langbein = Hermann Langbein, *Menschen in Auschwitz* (Wien 1972).
- Levi = Primo Levi, *Ist das ein Mensch?* (dtv, ¹⁵2006).

- Ley = Astrid Ley, Kollaboration mit der SS zum Wohle der Patienten? In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 61 (2013), Heft 2.
- Lifton = Robert J. Lifton, Ärzte im Dritten Reich (Stuttgart 1988).
- Mecheln = Ward Adriaens u.a., Mecheln – Auschwitz 1942 – 1944, Bd. 1 (Brüssel 2009).
- Meinen = Insa Meinen, Die Shoa in Belgien (Darmstadt 2009).
- Meinen/Meyer = Insa Meinen und Albrich Meyer, Verfolgt von Land zu Land. Jüdische Flüchtlinge in Westeuropa 1938 – 1944 (Paderborn 2013).
- Mergel = Thomas Mergel, Zwischen Klasse und Konfession: Katholisches Bürgertum im Rheinland 1794–1914 (Göttingen 1994).
- Müller-Hill = Benno Müller Hill, Der gute Dr. Samuel, in: Helgard Kramer (hg.), NS-Täter aus interdisziplinärer Perspektive (München 2006), S. 231 – 241.
- Nachruf = Obituary for Hannah L. Gerson <https://www.dignitymemorial.com/obituaries/chula-vista-ca/hannah-gerson-5736581> (letzter Zugriff am 19.10.2020).
- Nadav 2000 = Daniel Nadav, Ärzte in Zwangslagen: Dr. Maximilian Samuel, in: Albrecht Scholz, Caris-Petra Heidel (hg.), Sozialpolitik und Judentum (Dresden 2000), S. 135 – 139.
- Nadav 2009 = ders., Medicine and Nazism (Jerusalem 2009).
- Peiffer = Juden im Sport der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus. Ein historisches Handbuch für NRW, hg. Lorenz Peiffer und Arthur Heinrich (Göttingen 2019).
- Scharmitzel = Das Staatliche Kaiser-Wilhelm-Gymnasium in Köln 1868 – 1939, hg. Theodor Scharmitzel (Köln 1940).
- Schaurte = <https://schaurte-koeln.de/wp-content/uploads/2020/03/Hans-Samuel.pdf> (= Gedenkbuch für die jüdischen Schüler des Städtischen Realgymnasiums Köln-Deutz 1908 – 1938) (letzter Zugriff 18.10.2020).
- Schreiber = Marion Schreiber, Stille Rebellen: Der Überfall auf den 20. Deportationszug nach Auschwitz (Berlin 2000).

Siegel = Sari J. Siegel, Treating an Auschwitz Prisoner-Physician: The Case of Dr. Maximilian Samuel, in: Holocaust and genocide studies 28 (2014), S. 450 – 481.

Benutzte Archive:

Historisches Archiv der Stadt Köln (Bestand 495, A 294); Landesarchiv NRW Duisburg (Rep. 266, Nr. 2954); Belgisches Staatsarchiv Brüssel (A 191008, A191842, A 328836); Jüdisches Museum von Belgien; Kaserne Dossin (Mecheln).

Zeitschriften:

Der Aufbau; CV – Zeitung, Blätter für Deutschtum und Judentum (= Organ des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens e. V.); Im Deutschen Reich (= Zeitschrift des Centralverbands deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens); Jüdisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen; Der Schild (=Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten); Der Stürmer.